

Allgäuer Kriegschronik

über die Ereignisse
des Weltkrieges

1914/17



Lieferung 126 / Monatlich erscheinen zwei Lieferungen / Lieferung 126

WK.

Herausgeg. vom Verlage der Jos. Kösel'schen
Buchhandlung in Kempten und München.

Preis dieser Lieferung 50 Bfg.

By.

Vermeidet Zahlungen mit Bargeld!

Jeder Deutsche glaubt, seiner vaterländischen Pflicht völlig genügt zu haben, wenn er, statt wie früher Goldmünzen, jetzt Banknoten in der Tasche mit sich führt oder daheim in der Schublade verwahrt. Das ist aber ein Irrtum. Die Reichsbank ist gesetzlich verpflichtet, für je 300 Mark in Banknoten, die sich im Verkehr befinden, mindestens 100 Mark in Gold in ihren Kassen als Deckung bereitzuhalten. Es kommt aufs Gleiche hinaus, ob hundert Mark Goldmünzen oder dreihundert Mark Papiergeld zur Reichsbank gebracht werden. Darum heißt es, an jeden patriotischen Deutschen die Mahnung richten:

Schränkt den Bargeldverkehr ein!

Jeder, der noch kein Bank-Konto hat, sollte sich sofort ein solches errichten lassen, auf das er alles nicht zum Lebensunterhalt unbedingt nötige Bargeld, sowie seine sämtlichen laufenden Einnahmen einzahlt.

Wir könnten und sollten im Deutschen Reich mit einem Minderumlauf von 3 Milliarden Mark Banknoten auskommen, damit würde eine gewaltige jährliche Ersparnis an Zinsen erzielt werden und großer Vorteil für die ganze deutsche Volkswirtschaft verknüpft sein.

Auch der Einzelne hat nicht unbedeutende Vorteile aus dem Bankverkehr.

Das Geld liegt nicht nutzlos zu Hause, es ist jederzeit verfügbar, kann nicht gestohlen werden oder verbrennen.

Zahlungen mit Scheck oder Überweisung bewahren vor Schäden durch Verlust beim Transporte oder Diebstahl, verhindern Irrtümer und schützen vor Hereinnahme falschen Geldes, ersparen die Umständlichkeiten der Barsendung durch Boten oder Post und dadurch Porto und andere Kosten.

Die Handhabung ist einfach und vermehrt die Ordnung, das Geld trägt Zinsen und die Rechnung wird provisionsfrei geführt.

Es ist deshalb für jedermann patriotische Pflicht wie eigenster Vorteil, sich ein Bank-Konto eröffnen zu lassen.

Die **Bayerische Handelsbank** mit ihrem großen, über ganz Bayern sich erstreckenden Filialnetz ist zur Benützung des Scheckverkehrs ganz besonders geeignet. Sie hat Vorsee getroffen, daß der Verkehr bei ihr sich glatt und angenehm abwickelt.

Die **Bayerische Handelsbank Filiale Kempten** und ihre Agenturen geben bereitwilligst alle gewünschten Aufschlüsse.

Allgäuer Kriegschronik

1917 Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung, Kempten und München 1917
Lieferung 126 Monatlich erscheinen zwei Lieferungen zu je 20 Seiten. Lieferung 126

Nachdruck sämtlicher Artikel ist verboten.

Inhaltsverzeichnis: Die 150 tägige Sommeschlacht im Jahre 1916. — Ereignisse und Schilderungen eines Allgäuer Pioniers aus dem Weltkrieg. — Der Verpflegungsnachschub. — Die Ereignisse des Weltkrieges. — Das Eiserne Kreuz. — Unsere Helden.

Die 150 tägige Sommeschlacht im Jahre 1916.

(Fortsetzung.)

Die weiteren Julikämpfe.

Das Ergebnis des ersten und wichtigsten Angriffstages war also mehr als bescheiden. Als Entscheidungsschlag allergrößten Stiles war er gedacht und angelegt. Er sollte der strategischen Gesamtlage nicht nur an der Westfront, sondern auf der Gesamtheit der Kriegsschauplätze dreier Erdteile den rettenden Umschwung bringen. Unsere so oft berannte, aber immer unerschütterlich gebliebene Westfront sollte durchbrochen werden, unsere Heere sollten in Hast und Unordnung zurückfluten und damit die wertvollen Faustspänder aufgeben. Den Durchbruch hätte also der erste Tag bringen müssen, wenn der ganze Plan gelingen sollte. Statt dessen ungeheure Verluste durch unsere Maschinengewehre; besonders die englischen Kolonnen lagen reihenweise niedergemäht: bis zu 2000 Toten vor einzelnen Regimentsabschnitten.

Während der nächsten 14 Tage standen die Kämpfe mit den Franzosen im Abschnitt südlich der Somme im Vordergrund. Am 2. Juli überließen wir dem Feinde Buscourt, Herbécourt, Arsevillers und bezogen eine feste Aufnahmestellung an der Linie Biaches—Barleux—Soyécourt. Nach erneuten Vorbereitungen wurde vom 9. Juli ab diese neue Front Tag für Tag angegriffen, ohne daß es den Franzosen gelang, den Angriffsteil gegen Péronne weiter vorzutreiben. Barleux und Vellon gingen am 9. Juli verloren, ebenso Biaches und der nahebei hochgelegene Weiler Maissonette. Doch alsbald wurde Barleux von mecklenburgischen Grenadieren zurückerobert; am 15. drangen unsere Verstärkungen in Biaches ein und hielten seither den größeren Teil des Dorfes sowie

das Gehölz von Maissonette. Vom 18. Juli ab ließen die ungestümen Angriffe der Franzosen auf diesem Abschnitt etwas nach, bis am 20. der zweite Gesamtangriff der Verbündeten begann.

Nördlich der Somme hatte sich die Offensive während dieser Zeit ebenfalls in eine Reihe von Teilangriffen aufgelöst. Die Franzosen nutzten ihre übermächtige Artillerie von Süden her flankierend gegen den Abschnitt Hem—Hardecourt kräftig aus: am 5. Juli räumten wir die zermürbte Stellung in Hem und auf den Höhen nördlich des Ortes. Vom 8. Juli ab konnte der Feind Hardecourt behaupten. Dann aber geriet der Ansturm ins Stocken. Die neue Linie Cléry—Maurepas—Guillemont wurde von unseren Truppen fortab wochenlang gegen die Anstrengungen des Gegners gehalten, der allerdings zunächst an anderen Frontabschnitten dringender beschäftigt war.

Für das Vorgehen der Engländer war es bezeichnend, daß, nachdem die Festigkeit unserer Linie beiderseits der Ancre sich erwiesen hatte, sie ihre Angriffsfront wesentlich verkürzten und den Franzosen den größeren Teil der Arbeit überließen. General Haig veränderte zunächst, die feste Ecke Thiepval—La Boisselle von der Flanke her zu erschüttern. Vom



Die brennende Kathedrale von Veronne.

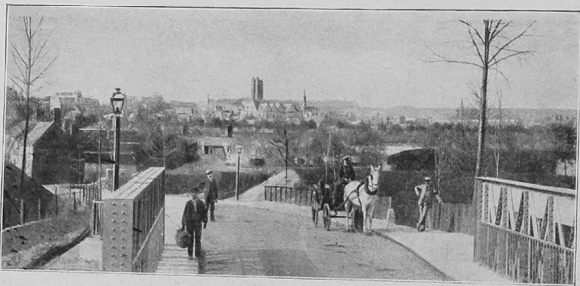
10. Juli ab konnten die Engländer sich nach hiesigen Kämpfen in Contalmaison und im benachbarten Mameval behaupten. Am 6. erreichten sie zwar den Südrand von Longueval, es bedurfte aber weiterer acht Tage, ehe das schmale Gehölz von Trones nach 18 vergeblichen Stürmen am 14. Juli in Feindeshand verfiel. Angriffe auf breiterer Front fanden statt am 10. und 14. Juli. In diesem

Tage des französischen Nationalfestes führten die Engländer Groß- und Klein-Bazentin sowie die größere Hälfte des hart umfrittenen Ouillets und schoben ihre Linie im Nordosten bis über den Rand von Longueval hinaus an den Delvillwald heran. Erst am 17. vermochten sie den Rest der Dörfer La Voiselle und Ouillets zu besetzen.

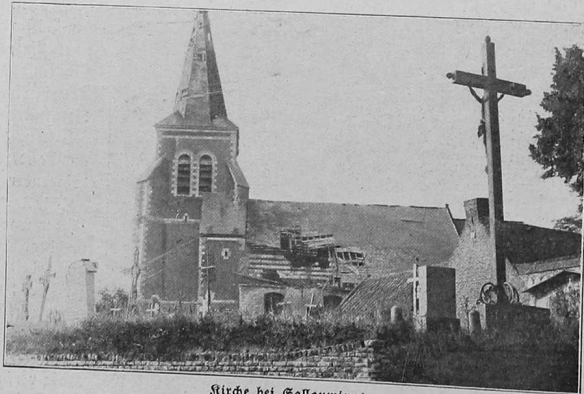
Am 20. Juli entbrannte nach stärkerer Vorbereitung ein allgemeiner Sturm von 17 feindlichen Divisionen auf der ganzen Front von Pozieres bis Vermandovillers.

Abermals war der strategische Durchbruch beabsichtigt, englische Reiterei stand in Massen zum Nachstoßen bereit. Abermals scheiterte der Plan. Die Engländer erreichten gar nichts und verschwiegen in ihrem Heeresbericht den überaus blutigen Tag fast ganz.

Den Franzosen war lediglich im Mittelabschnitt südlich Hardecourt ein bleibender Gewinn von 800 Metern Tiefe gelungen. Bis zum Ende des Monats stießen die englischen Truppen ungefähr jeden zweiten Tag stürmend vor, besonders heftig in der Nacht vom 22. zum 23. und mit den Franzosen im Mittelabschnitt gemeinsam am 30. Juli. Sie erreichten trotz des Aufgebotes von 11 Divisionen wenig genug; das so schwer bedrängte Pozieres fiel nach tapferer Gegenwehr am 25.; Zelle des Delvill- und auch des Joureaurwaldes konnte der Gegner behaupten. Südlich davon hielten wir



Peronne.



Kirche bei Calonnines.

in dauernd starkem Wirkungsfeld die Linie Viaches-Coyécourt gegen zahlreiche Ueberumpelungsversuche. Estrées und das vorgeschobene Sternwäldchen bei Vermandovillers fiel dem Feinde zu.

Das Ergebnis von 31 Tagen ununterbrochenen Ringens war ein klägliches. Auf einer Front von 28 Kilometern hatte der Feind eine Einbuchtung von durchschnittlich 4 Kilometern Tiefe erreicht. Und zu

welchem Preise? Vorsichtige Schätzungen beziffern die Verluste der Franzosen und Engländer Ende Juli auf 350 000 Mann. Auch auf deutscher Seite sind die Verluste groß, aber sie machen nur den vierten Teil derjenigen ihrer Gegner aus. Und die Erklärung hierfür ist folgende: Der Angreifer muß gegen Hunderte von Maschinengewehren und Gewehrflügeln, gegen all die Waffen, welche die neue Kriegstechnik erfunden hat, anlaufen. Wenn er sich den Linien des Verteidigers nähert hat, empfangen ihn diese mit Handgranaten und Feuer-schlangen. Wenn er sich nun gegen seine alten Stellungen zurückwendet, trifft er auf das Sperrfeuer der eigenen Artillerie, das ihm den Weg abschneidet.

Die abgewiesenen Sturmangriffe! Die französischen und englischen Befehlshaber wissen davon wohl genug. Groß ist das Kriegsmaterial, das im Monat Juli allein von seinen unserer Feinde verbraucht werden ist. Das Eisen ist wie eine Sündflut auf die arme

französische Erde niedergegangen und hat sie in ein Bergwerk verwandelt.

Aber trotz all dem sind die Deutschen nur etwa um vier Kilometer zurückgewichen. Mit Recht betont ein Kriegsberichterstatter: Wenn die Ententetruppen das von uns besetzte Gebiet zurückerobern wollten, würde es weder in England noch in Kanada, weder in Indien noch Frankreich, weder im Senegal noch Marokko noch in Tunesien genügend Menschen geben, und die Fabriken der ganzen Welt, nicht bloß die von Japan und Amerika, würden gar nicht ausreichen, um die notwendige Munition für diese Arbeit herzustellen.

Sie kommen einfach nicht durch! So schreibt ein neutraler (spanischer) Kriegsberichterstatter, der während des Monats Juli die Kampfstätten zwischen Somme und Ancre besuchte und eben in Peronne weilte, als der

Kirchturm des Ortes am frühen Morgen durch eine französische Granate ungerissen wurde. Und er erzählt weiter: Ich besuchte ein Lazarett, in welchem ein Arzt aus Berlin seinen Schwerverwundeten die erste Hilfe angedeihen ließ. Ein verbundener Unteroffizier geht hinaus und räumt seinen



St. Amand.

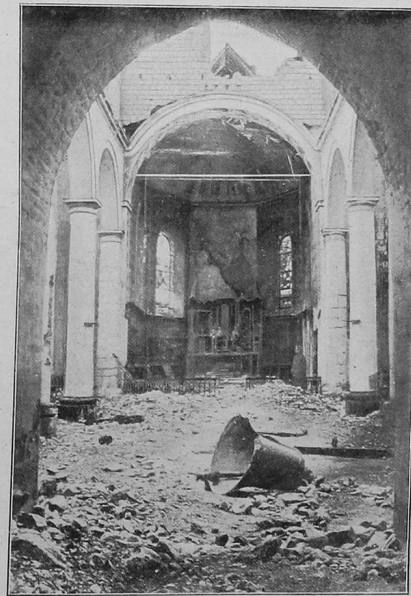
Platz drei Soldaten, die auf Bahren an der Erde liegen. Zwei von ihnen sprechen nicht, sie können nicht sprechen, so schwer sind ihre Verwundungen; der dritte aber schreit, vom heftigsten Fieber gequält: Sie kommen nicht durch, sie kommen nicht durch! ... Ich mußte auf die Straße eilen, ich war zu sehr erschüttert. Da marschieren drei Kompagnien Infanterie an mir vorbei, um die Kameraden, die schon 24 Stunden kämpfen, abzulösen. Andere Soldaten, die an den Türen und Fenstern lehnen, rufen ihnen zu: „Viel Glück!“ „Auf Wiedersehen!“ antworten die Davonziehenden. — „Laßt sie nicht durch!“ schallt es von den Lippen der Soldaten. „Mein, sie kommen nicht durch!“ ist die allgemeine in festem Ton schallende Antwort derer, die da durch Peronne hinaus in den schweren Kampf ziehen. — Einige Schritte weiter zur nächsten Wegbiegung. Wieder langt ein Auto mit neuen Verwundeten an und hinter ihm mehr und mehr voll der

schmerzhaften Lasten. Von Zeit zu Zeit passieren Offiziere das Dorf und bringen Nachricht von dem augenblicklichen Stand des Kampfes. Sie berichten, daß die Schlacht steht und daß trotz mit vielfacher Uebermacht geführter Sturmangriffe, die sich fünf- und sechsmal wiederholten, die Feinde keinen Vorteil errungen haben. Einer der Offiziere fügt hinzu: „Viele der Unsrigen sind gefallen, aber von drüben sind es viel, viel mehr, die den Boden bedecken! Sie kommen nicht durch!“

Dieses „Sie kommen nicht durch!“ ist der Meßrain, den man von den Lippen aller deutschen Soldaten hört, und sie sagen dies mit solcher Festigkeit, mit solcher Ueberzeugungskraft, daß wir selbst uns gezwungen fühlen, zu sagen wie sie: „Sie kommen nicht durch!“

Der Tag von Fromelles (19. und 20. Juli) — ein Ruhmestag bayerischer Regimenter

Knapp vier Stunden westlich Villy, zwischen Armentières und dem vielgenannten La Bassée, liegt das Dorf Fromelles. Es hat die Schrecken und Bitternisse des



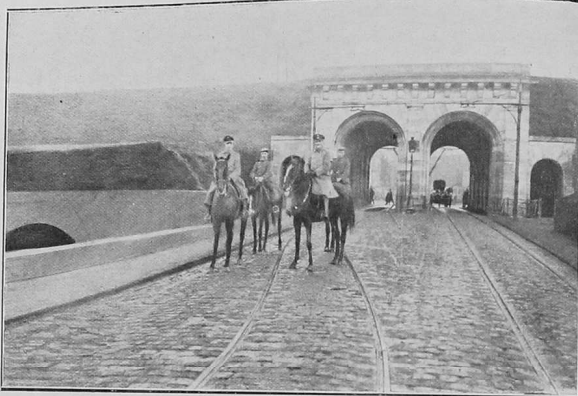
Kirche von Voilleul.

Krieges schon bis zur Meige kosten müssen. Beherrschend auf einem Höhenrücken gelegen, schaute es ehemals mit seinem massigen Kirchturm weit ins Land hinaus bis hinüber nach Armentières. Von der hübschen, ausgedehnten Ortschaft ist nur noch ein armenlicher Trümmerhaufen übrig geblieben. Die verlassenen Wohnstätten stehen mit

ihren zerrissenen Mauerresten und heruntergeschlagenen Dachstühlen wie zerlumpte Bettler hilflos und mitleidfliegend am Wege. Die alte Pfarrkirche ist in Trümmer gesunken, Altäre und Kanzel und Heiligenstatuen sind unter einem Schutthaufen begraben. Nur der Rest des Turmes erhebt sich wie ein ehrwürdiges Denkmal trauernd über die Ruine des Heiligtums. Selbst die Toten, die zu Füßen der Kirche ruhen, haben noch die grausame Hand des Krieges zu fühlen bekommen: Ihre Kubestätten sind von englischen Granaten verwüftet, die Gedenksteine, die man ihrem Andenken vietärvoll gesetzt, sind zerschlagen und zerstreut in dem üppig wuchernden Unkraut. So ist die Kriegesfurie von Haus zu Haus gestampft und hat alles erbarmungslos niedergetreten.

Schon einmal, im Mai 1915, wurde Fromelles im deutschen Heeresbericht genannt. Damals machten die Engländer den ernstlichen Versuch, die deutschen Stellungen mit gewaltiger Übermacht über den Haufen zu rennen und auf Lille vorzustoßen. In weitläufigen schweren Kämpfen ist dieser Versuch an der Widerstandskraft unserer Truppen gescheitert. Nun haben die Feinde am 19. und 20. Juli an der gleichen Stelle zum zweiten Male das Waffenglück herausgefordert. Mit Einsatz von zwei australischen Divisionen wollten sie die

teile hinausgegeben, in dem er das Ziel des Unternehmens bekanntgab. Er sagte, es sei eine Notwendigkeit, die Deutschen zu verhindern, Streitkräfte zu verschieben und für den Widerstand an der Somme zu verwenden. 350 Geschütze aller Kaliber und Minenwerfer seien bereit, die gegenüberliegenden deut-



Forte Douai in Lille.

schen Stellungen in Grund und Boden zu schießen. Zur Täuschung der Deutschen war die englische Artillerie angewiesen worden, das Feuer zunächst weiter südlich der Front zu verlegen, um die Aufmerksamkeit der Armeeführung von dem wirklichen Angriffsziel, das in 4 Kilometer Breite gedacht war, abzulenken. Dann erst sollte das Trommelfeuer auf die Angriffsstelle einsetzen. Nachdem alle Drahtverhaue vernichtet, die Maschinengewehre zerstört, der größte Teil der Besatzung getötet und der Rest besinnungslos geworden, sollte der Sturm der Infanterie einsetzen und bis in die zweite Linie vorgetragen werden. So stellten sich nach Berichten der Gefangenen die Absichten ihres Befehlshabers dar.

Wie man sieht, war der Angriffsplan des englischen Oberkommandierenden sehr gut gemeint, und ausgedacht; Täuschung unserer Armeeführung durch Demonstrationen, völlige Zerstörung und Hand in Hand damit Vernichtung unserer Besatzung. Und was nach der Beschichtung etwa noch standgehalten hatte, war nach Ansicht des Feindes so zermürbt, daß mit einem ernstlichen Widerstande nicht mehr zu rechnen war.

Schon seit Beginn der englisch-französischen Offensive an der Somme steigerte die englische Artillerie ihren Munitionsaufwand ganz erheblich. In dunklen



Gefangene Franzosen in Lille.

deutsche Schützengrabenmauer sprengen, um den dahinterliegenden Höhenrücken in ihren Besitz zu bringen. Aber auch diesmal ist der englische Versuch gescheitert.

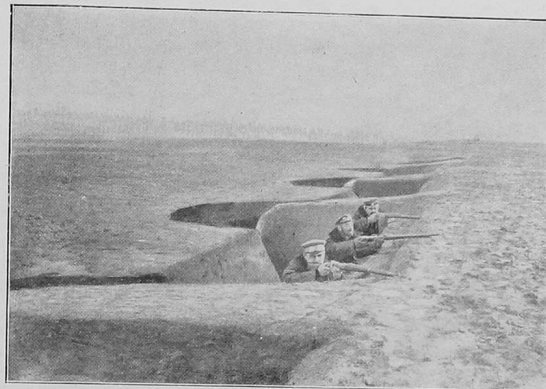
Wie aus Gefangenenausagen hervorgeht, hatte der Oberbefehlshaber der feindlichen Armee, dem der Sturm auf unsere Stellungen anvertraut war, wenige Tage vor dem Angriff einen Befehl an die ihm unterstellten Truppen-

Sommernächten schleckte das Mündungsfeuer der Geschütze stundenlang um die stählernen Mäuler und zuckte wie drohendes Wetterleuchten über den Nachthimmel. Aber das war doch nur ein unbedeutendes Vorspiel zu dem graufigen Höllenkonzert, das am 19. Juli einsetzte und das in der Tat geeignet war, die Nerven zu zermürben.

ter Übermacht zum Sturm vorrückte, gelang es ihm trotz des heldenhaften Widerstandes der Verteidiger, in einige Regimentsabschnitte der Divisionen einzudringen. Nur ein Regiment vermochte den Gegner schon vor seinen Gräben zum Stillstand und Rückzug zu zwingen.

So war die Situation am Abend des 19. Juli. Inzwischen waren im Bereiche der ganzen Division die Reserven, die schon tags zuvor in erhöhte Bereitschaft getreten waren, alarmiert worden.

Die Bataillone der Divisionereserve standen schon eine knappe halbe Stunde nach dem Alarm abmarschbereit auf ihrem Erregierplatz. Heißer Kaffee wurde noch rasch an die Mannschaften verteilt; dann ging's zum Tor hinaus, dem Feinde entgegen. Neugierig, verwundert, mit schlecht verhehltem höhnischen Grinsen stand die Franzosenweiber zusammen und besprachen das ungewohnte militärische Schauspiel. Nun würden wohl die Engländer kommen, die „Befreier“ meinten sie; nun sahen sie die verhassten Deutschen in den sichern Tod ziehen. Die feldgrauen Kolonnen aber kümmerten sich wenig darum. Fröhlich singend und plaudernd zogen sie in den köstlichen Sommerabend hinein . . .



Schützengräben um Lille.

350 Geschütze und die vielgeschürfteren Minenwerfer vereinigten sich zu einem Trommelfeuer, dem nichts, was Menschenhand in monatelanger Arbeit mühevoll geschaffen hatte, widerstehen konnte. Der Drahtverhaue verschwand spurlos in den gähnenden Granatlöchern, die Schützengrabenwände knickten hilflos zusammen und die Mannschaftsunterstände, die dem Krieger das Familienheim ersetzen müssen, zersplitterten unter den rasenden Stahlfäusten berstender Granaten und schwerer Minen wie Zündholzschachteln.

Gegen 7 Uhr abends verstummte allmählich der tobende Chor des feindlichen Geschützparks; die 350 Feuereschilde hatten sich die Kehle tagsüber heiser und wund geschrien und glaubten nun, langsamere Arbeit leisten zu dürfen. Die erste Welle der Angreifer stürzte nun auf das Zwischenfeld. Voraus stürmte ein Hauptmann mit geschwungenem Degen, die hinter ihm folgenden Sturmtruppen mit Zurufen vorwärts treibend. Trotz des rasenden Infanteriefeuers, das auf der ganzen Linie einsetzte, und trotz des Einsatzes unserer ganzen Artillerie gelang es den Angreifern, unter Ausnutzung der zahlreichen Granatlöcher vorwärts zu kommen. Die in Felsen zerrissenen, kümmerlichen Ruinen unserer Gräben konnten der Besatzung allzugroßen Schutz nicht mehr bieten und da der Angreifer in mehr als doppel-

Das Waffenglück neigte sich am Morgen des 20. Juli allmählich auf unsere Seite. Zwischen dem Gegner, der sich in unseren Gräben festgesetzt und mit Maschinenge-



La Bassée.

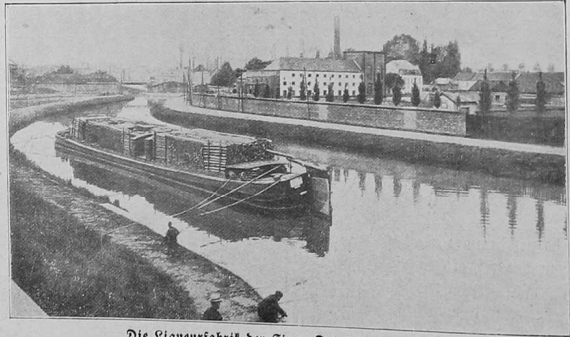
wehren zur Verteidigung eingerichtet hatte, kam es zu erbitterten Nahkämpfen. Das Werfen der Handgranaten erfüllte die Luft; die Handgranate, die das Vorneut fast vollständig verdrängt hat, ist ein fürchtbares Kampfmittel. Nebenweise sanken die Streiter auf dem mehr unter den wichtigen Hieben der Unseren, die wie

Löwen kämpften. Besonders tapfer gingen die Pioniere vor, die förmlich einen Hagel von Handgranaten auf den Gegner warfen. Diesem Ansturm und Heldenmut konnten die Gegner nicht widerstehen. Unsere Offiziere gingen mit leuchtendem Beispiel voraus. So stand der Kompagnieführer im 3. Bataillon von einem Augsburg'schen Regiment mit einem Ziefeldwebel und seiner Ordnungsmann an den gefährlichsten Punkten der Stellung und schänderte unermüdet Handgranaten gegen die anstürmenden Feinde. Seinen tapferen Leuten, die ihm folgten, rief er zu: Leute, haltet aus! Ein anderer Führer



La Vallée. Großer Marienplatz mit Kioß.

vom 1. Bataillon des gleichen Regiments stürmte mit seinen Truppen mit Hurra dem Gegner entgegen und konnte schon in der ersten halben Stunde die ersten Gefangenen zurückzuführen. Außerdem erbeutete er zwei Maschinengewehre. Besonders hervorragende Waffentaten wurden auch vom Bataillonskommandeur eines benachbarten Regiments berichtet, der mit seinen Mannschaften über die Draufwehr hinausstieg, die im deutschen Graben befindlichen Engländer feillich und von hinten umklammerte und ihnen mit Handgranaten auf den



Die Liqueurfabrik der Firma Delasse in La Vallée.

Leib rückte. Diesen Beispielen leuchtender Pflichterfüllung, fahrlässiger Entschlossenheit und Todesverachtung ist es mit in erster Linie zu danken, daß der Angriffsplan scheiterte, der eingedrungene Feind auf die Dauer sich nirgends halten konnte. Was unseren Truppen an Zahl fehlte, ersetzte bei ihnen der ungestüme Angriffsgeist, der auch im glühenden, verderbenpeienden Granatenregen unbeugsam geliebene Wille zum Siege. Trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit mußten die Engländer das, was sie im ersten Anlauf gewonnen, wieder preisgeben. Die Nachkämpfe dauerten vom Mittwoch nachmittag an bis tief in den Donnerstag

hinein. Dem erbitterten, hartnäckigen Ringen und den furchtbaren Wirkungen der Handgranatenkämpfe entsprach auch die Größe der Verluste. Vor unseren Gräben breitete sich ein Leichenfeld aus, und in den Trümmern unserer Stellungen wurden die toten Feinde zu Hunderten geborgen. Mehr als 2000 mußten den Angriff mit dem Einfluß ihres Lebens bezahlen, und fast 500 Mann und eine Anzahl Offiziere wanderten in die deutsche Gefangenschaft.

Auch uns hat der Tag von Fromelles Opfer gekostet. Mancher liebe Kamerad ist bei der Verteidigung der Gräben oder im Sturm sterbend hingesunken und wird die Heimat, für die er sein Leben einsetzte, nicht mehr sehen. Am Sonntag den 23. Juli, als die Nacht ihren Trauermantel ausbreitete, hat man die ersten gefallenen Söhne des Bayernlandes auf dem Kriegerfriedhofe Journes zur ewigen Ruhe gebettet.

Se. Majestät der Deutsche Kaiser, Se. Majestät König Ludwig von Bayern, der Oberkommandierende der 6. Armee, Se. Kgl. Hoheit Kronprinz Rupprecht, Divisionsgeneral Erzellenz v. Scanzoni, der Brigade sowie der Regimentskommandeur

haben den am Kampfe beteiligten Truppen ihre ganz besondere Anerkennung ausgesprochen.

Se. Majestät der Deutsche Kaiser hat an den Herrn Oberbefehlshaber der 6. Armee folgenden Tagesbefehl zu richten geruht:

„Eure Kgl. Hoheit bitte ich, der 6. bayerischen Reserve division für ihre ausgezeichneten Leistungen bei der tatkräftigen Abwehr eines zahlenmäßig um mehr wie doppelt überlegenen Feindes am 19. Juli meine besondere Anerkennung auszusprechen zu wollen.

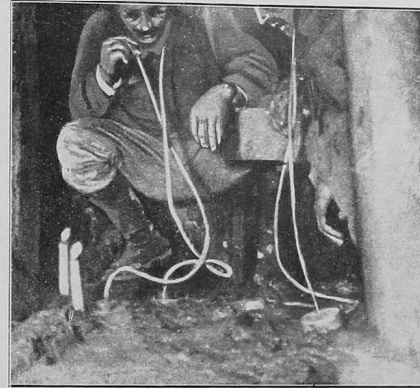
Wilhelm I. R.“ (Fortf. folgt.)

Erlebnisse und Schilderungen eines Allgäuer Pioniers aus dem Weltkrieg.

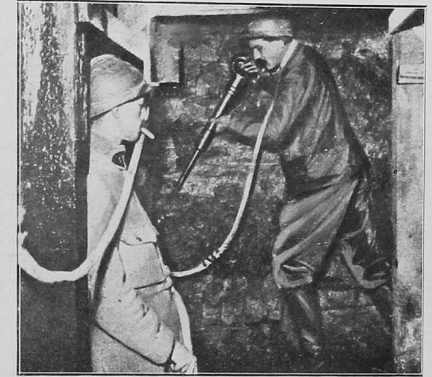
(Fortsetzung.)

Bevor ich in meiner Erzählung weiterfahre, wird es vielen Lesern erwünscht sein, ein klein wenig Einblick in die Vielseitigkeit unserer Pioniertätigkeit zu bekommen!

diesem Feldzuge leisten, im Eisenbahnbau, im Wiederherstellen von Bahnen, Straßen und Brücken, in Befestigungswerken und in technischen Arbeiten aller Art, welche,



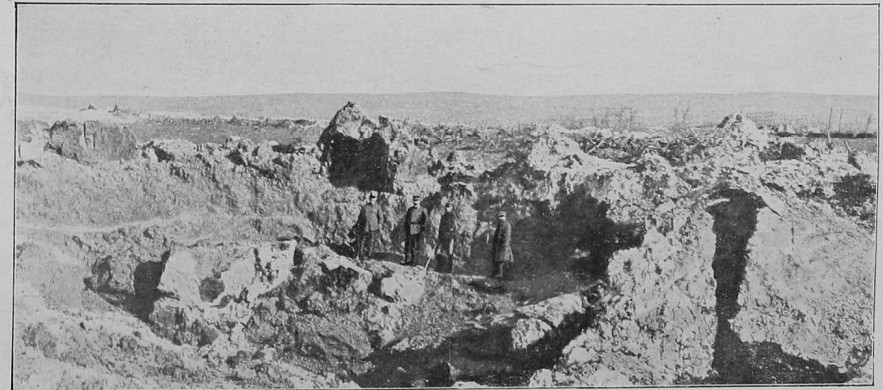
Apparat zur Beobachtung der feindlichen Mineurarbeit.



Mineure an der Arbeit mit der Bohrmaschine.

Folgen wir zuerst einmal einer trefflichen Schilderung, die Paul Otto Ebe in einem Aufsatz bietet, den er betitelt „Unsere Pioniere als Wegebahner“. Es heißt da:

wo es sein muß, mit Todesverachtung unter dem feindlichen Feuer ausgeführt werden, ist unerreich und unibertrefflich. Es wird einst in der Kriegsgeschichte einen her-



Die Stelle, wo eine Mine gesprengt wurde.

„Oberst Müller, der weithin bekannt gewordene schweizerische Stabsoffizier, der unsere Westfront bereifte, schildert als Neutraler im „Bund“ unparteiisch unsere deutschen Pioniere. Er meint: „Was die deutschen Pioniere in

vorragenden und ehrenvollen Platz einnehmen. Es steckt eine unerschöpfliche Arbeitskraft und ein nie erlahmender Arbeitsgeist in dieser Truppe. Nichts ist ihr zu viel, keine Aufgabe ihr zu hoch gestellt. Im Kugelregen und im

Granatenhagel tut sie ihre Arbeit mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit wie auf dem Übungplatz und in der Friedensgarison.

Nicht aus Zufall stellt der Oberst die aufbauende, erhaltende Tätigkeit der Pioniere, der „Wegebauer“, an den Anfang seines begeisterten Lobes! So seien auch an dieser Stelle zunächst diejenigen Dienstzweige des Pionierdienstes näher besprochen, die sich nicht mit der Zerstörung und dem Abbau befassen, sondern die dazu dienen, bei rastloser Arbeit neue Wege erschaffen zu lassen, oder vorhandene Werke noch wertvoller zu machen, zum Nutzen des Heeres und seiner rückwärtigen Verbindungen.

Der heutige Krieg zeigt täglich, wie sehr die Beweglichkeit des Heeres und seines riesigen Nachschubes von den Wegverhältnissen abhängt. Selbst anfänglich gute Straßen werden bei längerer Benutzung und bei sehr starker Belastung etwa durch schwere Artillerie oder



Abb. 1. Beispiel für Benutzung von Laternen zum Einhalten der allgemeinen Begrenzung beim Erkunden und Festlegen eines Kolonnenweges durch unübersichtliches Gelände.

Armeelastzüge und bei ungünstiger Witterung sehr schnell gänzlich oder wenigstens streckenweise unbrauchbar, wenn sie nicht rechtzeitig ausgebeisert und ständig beaufichtigt werden. Bei der Ausführung von großen Heeresbewegungen, sei es Vormarsch oder Rückzug, sei es im Kampf um befestigte Feldstellungen mit feindlicher Bedeutung, für die Erhaltung des bestehenden Weges Vorkehrung zu treffen.



Abb. 2. Stegglied mit Stroh-, Strauch- oder Rohrbündeln als Unterlagen in sumpfigem Gelände.

Die gründliche Instandsetzung verdorbener Straßen, die Neuanlage von Wegen und eine gründliche Wegebefestigung erfordert viel Zeit, auch zahlreiche Arbeitskräfte, Handwerkszeuge und nahe Materiallager, sowie eine geschulte Leitung der Arbeit. Es kann sich also im Bewegungskriege mit seinem steten Draug nach vorwärts nur um kleinere, kurzfristige Arbeiten handeln. Derartige Aufgaben sind: ständige Wegeverbesserungen und Ergänzung des Wegesetzes für Gefechtszwecke durch rasch hergestellte Kolonnenwege, die zum Teil querfeldrein

erkundet, gezeichnet und hergerichtet werden müssen. Die Pioniere der Vorhut können bei diesen Arbeiten nötigenfalls verstärkt werden durch Angehörige aller Waffen, die infolge ihrer Ausrüstung mit tragbarem Schanzzeug, sowie infolge der Ausbildung ihrer Offiziere im Wegeerkunden und in einfachen Pionierarbeiten schnell erreichbare, brauchbare Mitarbeiter sind.

Im Stellungen- und Festungskampf, ferner bei den Truppenteilen hinter der Kampffront sind die Ansprüche an gute Wegeverhältnisse noch erheblich gesteigert, da die Benutzung länger dauert. Doch lassen sich die Forderungen auch hier gut bewältigen, da ein längeres Verweilen an Ort und Stelle gründlichere Arbeiten vorzunehmen gestattet, da die Handwerkszeuge und Baustoffe leichter zu beschaffen sind, weil als Mitarbeiter nur wenig Soldaten — die der Führer im Bewegungskampf der Gefechtslinie nur wenig entzieht —, sondern außer Etappentruppen auch Armierungsbataillone und die Zivilbevölkerung des besetzten Gebietes in Betracht kommen.

Nachdem in vorsehendem die Bedeutung und die allgemeinen Grundsätze für das Bahnen und Bessern der Wege erörtert wurden, sei nachfolgend näher auf die Ausführung im einzelnen noch eingegangen. Das oben bereits erwähnte Beispiel der Neuanlage eines Kolonnenweges im Bewegungskriege erfordert zunächst eine eingehende Wegeerkundung. Alle Wege führen bekanntlich nach Rom. Aber nur einer ist meist der kürzeste. Diesen gilt es zu finden! Doch müssen der Zweck des Weges, die Deckungsverhältnisse gegen Sicht und Feuer des Feindes, die Bodenbeschaffenheit, die Steigungsverhältnisse und der Umfang der erforderlichen Arbeiten dabei berücksichtigt werden. Bei dunkler Nacht oder in schwie-



Abb. 3. Rollbahn aus Laufbrettern mit Tragknüppeln und Laufbrettern.

rigem Gelände ist die Wegeerkundung oft ein wagemütiges Kunststück. Soll beispielsweise in der genau bezeichneten Marschrichtung ein neuer Kolonnenweg angelegt werden, so kommt es zunächst darauf an, diese Richtung genau festzuhalten, was nach der Karte, nach dem Stand der Sonne, nach den Sternen, nach dem Kompass oder mit feindwärts abgeblendeten Laternen geschehen kann. (S. Abb. 1.) Sodann muß der beste Weg gesucht werden. Es ist nötig, links die Einlenkung zu umgehen, an einer günstigen Stelle den Bach zu überschreiten, das sumpfige Gelände in einem Umweg nach rechts zu meiden und den Windungen des rechten Nebenbaches vorerst zu folgen. Das Ergebnis der Erkundung wird nun zurückgemeldet.

Wird der vorgeschlagene Weg auch an höherer Stelle als geeignet befunden, so geht es sofort an die Bezeichnung des Kolonnenweges. Diese ist unbedingt nötig, um den Truppen ein nächtliches Abirren in die Sümpfe, sowie Steinbrüche und Wälder zu ersparen. Man bezeichnet den Weg für die Nacht durch ein weißes Nichtband, durch Leuchtfarbe oder durch Laternen. Letztere sind so hoch anzubringen, daß sie von den eigenen Truppen weithin gesehen werden können. Die Leuchtfarbe hebt sich von Baumstämmen, Wegezweigen und Hecken gut ab. Das weiße Band oder weiße Wimpel an Leinen werden am Boden alle 20 Meter weit befestigt oder ebenfalls an Bäumen angebracht. Kreuzende Pfade werden mit Ästen verlegt, um Irrtümer auszuschließen. An zweifelhaften Punkten stehen ferner Nichtposten, die als Auskunftsbiuro und lebende Wegweiser nach dem Nachbarposten dienen. Auch bei Tage erweist sich oft eine Bezeichnung der Kolonnenwege als nützlich. Man bestreicht, ähnlich wie an Touristenwegen, Bäume, Wege, Steine mit Farbe oder Kreide, bindet Fähnchen an, man knickt Äste

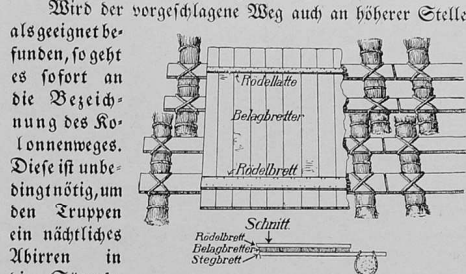


Abb. 4. Steg für Pferde im Weichland.

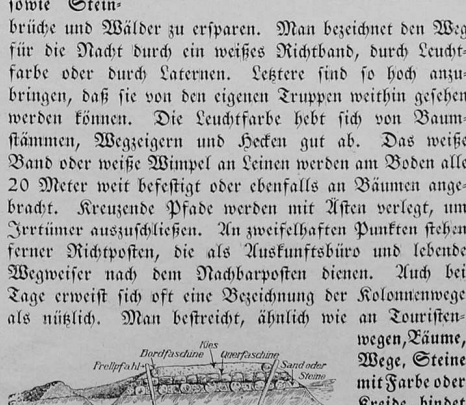


Abb. 5. Fächerdamm.

ab, haut Bäume um oder errichtet hohe Stangen mit Strohweiden oder ganzen Strohbindeln. Ist Schneefall eingetreten, so wird der Weg über die Schneefelder durch angebohrte Pfähle bezeichnet, die sich aus der blendenden Landschaft weithin abheben.

Reicht die Zeit, so wird der Kolonnenweg nunmehr „hergerichtet“. Er wird nach Möglichkeit gebaut, damit auch durch die Dunkelheit die marschierende Truppe

nicht aufgehalten wird. Zu diesem Zwecke werden steile Erdränder abgestochen, Gebüsche umgehauen und größere Steine beseitigt. Zäune und Mauern werden durchbrochen, Gräben werden verflacht oder mit Erde, Strauch und Knüppelholz aufgefüllt. Die Wegbreite muß betragen: für Infanterie in Marschkolonne drei bis vier Meter, bei Verkehr nach beiden Richtungen etwa sechs Meter. Nicht unbeträchtliche Arbeit bringen Furten mit sich. Es sind dies Stellen, wo ein Bach oder ein kleiner Flußlauf ohne Gefahr durchwaten werden kann. Bei gutem Untergrund und mäßiger Strömung darf die Wassertiefe für die Infanterie einen Meter betragen. Es geht den Mannschaften also bis zu den Patronentaschen. Bei der Kavallerie darf das Wasser bis zum Pferdekopf, bei der Artillerie und den Maschinengewehren bis zur Rohrwand und die als Haltestaue dienen. Große Steine auf dem Untergrund müssen beseitigt und Löcher aufgefüllt werden. Ist das Flächen, worüber der Kolonnenweg führen soll, vereist, so muß man genau untersuchen, ob die Decke

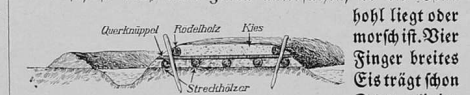


Abb. 6. Knüppeldamm.

hohl liegt oder morsch ist. Vier Finger breites Eis trägt schon Schützenlinien und Reiter. Die Handbreite muß die Dicke sein, wenn Infanterie oder Kavallerie darüber gehen sollen. Die Feldartillerie braucht eine Eisdecke von der Dicke einer Handspanne. Doch können Eisdecken durch Überlegen von Strauch, Schilf, Brettern tragfähiger gemacht werden. Auch kann man auf die Bildung der erforderlichen Eisstärke einwirken, indem man bei Frostwetter durch Übergießen von Wasser das Gefrieren vermehrt und beschleunigt. Die Glätte wird durch aufgestreuten Sand oder Asche beseitigt.

Eine nicht zu unterschätzende Arbeit ist das Bahnen des Kolonnenweges durch Weichland, die im jetzigen Kriege, besonders in den russischen Sümpfen oft mühselig ausgeführt wurde. Es handelt sich bei Sumpfpland stets darum, den Druck, der durch das Körpergewicht eines darüber schreitenden Mannes entsteht, auf eine große Fläche zu verteilen. Dazu dienen Be-

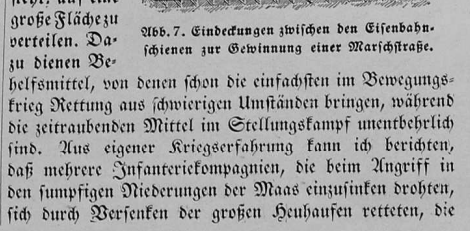


Abb. 7. Einfeldungen zwischen den Eisenbahnschienen zur Gewinnung einer Marschstraße.

überall aufgeschichtet waren. Diese gaben für die kurze Zeit der Benützung eine brauchbare Unterlage. Ähnlich wird mit Strauch besandenes Weichland mit Seitengewehr und Beil rasch ausgeholt und das gewonnene Strauchwerk als Druckverteiler beim Überschreiten der weichen Stellen verwendet. Tragfähiger und auch bei unbefandenem Weichland anzuwenden sind Bretterstege nach Abb. 2.

Muß diese Arbeit angesichts des Feindes erfolgen, so werden die einzelnen Glieder des Steges in rückwärtigen Deckungen angefertigt, im Marschmarsch vorgetragen und an Ort und Stelle aneinandergesügt. Ist der Untergrund nicht allzuweich, so führt auch eine Kollbahn nach Abb. 3, die aus requirierten Teppichen und Läufern besteht, zum Ziele. Für Pferde ist dieser Übergang allerdings nicht zu brauchen. Man baut deshalb in diesem Falle besser einen Steg nach Abb. 4.

Beim gründlichen Ausbessern von vorhandenen Wegen im Stellungskampf — einerlei, ob sie schon im Frieden bestanden oder als Kolonnenwege erst unter den bauenden Händen der Pioniere erfanden — wird die vorhandene Wegebede gesont, sofern sie einigermaßen noch entsprechend ist. Wichtig ist die Sorge für feten Wasserabfluß durch die Erhaltung der Straßenwölbung und Aufräumen oder Neuanlage von Straßengräben. Tiefe Gleisespuren, Granatrichter und sonstige Vertiefungen in der Straßendecke werden mit Steinerschlag und Strauchwerk, mit Brettern, Toren, Türen, Fensterläden, nie aber mit Erde angefüllt. Bei großen Schwierigkeiten in der Wasserableitung, wie sie besonders bei Straßen durch Weichland vorkommen, werden die Wege als

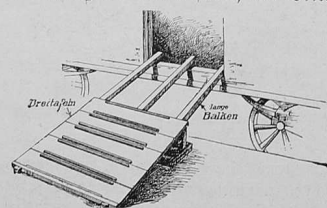


Abb. 8. Lose schmale Seitenrampe zur Entladung von Pferden auf freier Straße.

Faschinentamm nach Abbildung 5 oder als Knüppeltamm nach Abbildung 6 ausgebaut. Ein Steg aus

lauter Brettern und Bohlen durch das Sumpfland erfordert viel Holzmateriale. Die Anwendung ist deshalb auch beschränkt. Doch befindet sich ein Meisterstück dieser Art in der Gegend von Montmédy.

Verhältnismäßig selten werden Schienenwege als Marschstraßen benützt. Für längere Kolonnen von Fußtruppen können jedoch Eindrückungen der Geleise erforderlich werden, wenn der Schotter zu scharfkantig ist, und die seitlichen Pfade nicht ausreichen. Für alle Waffen gangbar können Bahnkörper gemacht werden nach

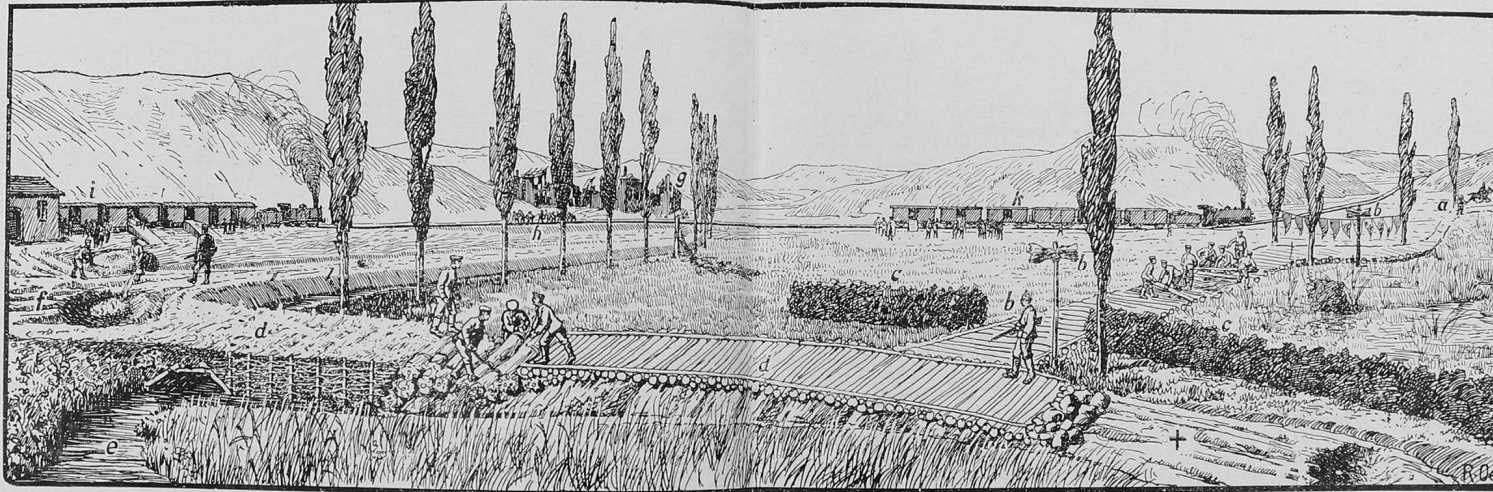


Abb. 13. Schematische Zusammenfassung und Darstellung aller für die Verbesserung der Wege, Bahnen eines Kolonnenweges, Aufräumungsarbeiten und Notrampenbau in Betracht kommenden Pioniertätigkeit. Es bezeichnet a-c das Bahnen des Kolonnenweges und zwar a die Erdwandung, b die Markierung durch Wimper, Strohwische und Richtsposten und c durch Strauchwerk; sodann d-l das Bessern vorhandener Wege durch Knüppel- und Faschinentamm a, Schaffung eines Wasserabflusses e und Ausfüllen großer (Granat-) Löcher und Wagengeleise f; ferner g und h die Aufräumungsarbeiten in Ortschaften und das Wiederherstellen zerstörter Schienenwege und endlich i und k die Anlage von Notrampen und Ausladegelegenheiten an kleinen Haltepunkten und auf freier Straße. Auf die mit + bezeichnete Straßenstrecke ist die feindliche Artillerie eingeschossen, weshalb sie umgangen wird.

Abb. 7. Wenn auch diese Eindrückung viel Zeit, große Arbeitskräfte und gewaltige Mengen von Baustoffen be-

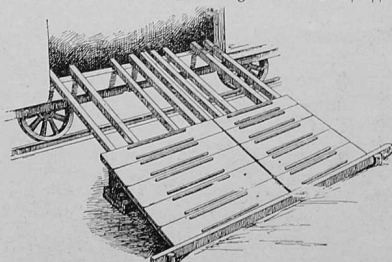
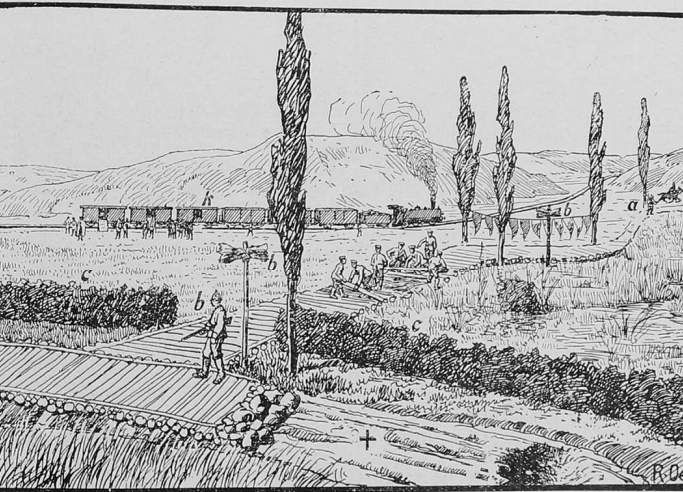


Abb. 9. Lose breite Seitenrampe für Fahrzeuge.

nötigt, so ist wenigstens der Bahnbetrieb nicht für immer lahmgelegt, da die Wagenräder noch auf den Schienen laufen können.

Eine Dienstleistung der Pioniere, die erst im Kriege richtig gelernt werden konnte, ist die Säuberung der Straßen in brennenden Ortschaften. So löschten bayerische Landsturm-pioniere in drei Tagen die brennende Stadt Vier, rissen die gefährlichen Brandtrümmer ein und machten die Straßen frei. Dadurch wurden auch viele Häuser der Bewohner vor dem sicheren Untergang gerettet. Ferner haben sich die Pioniere Verdienste erworben bei den Auf-räumarbeiten von zerstörten Schienenwegen, von gesprengten Eisenbahnkutschbauten — erinnert sei an

der Tätigkeit der Eisenbahntruppen. Sind doch die Pioniere auch im Notrampenbau vorzüglich ausgebildet! Bei den vorhin geschilderten Störungen des Eisenbahn-betriebs in der Nähe des Feindes, deren Beseitigung teilweise geraume Zeit bedarf, hat es sich bisweilen als nötig erwiesen, die Militärsüge auf freier Strecke zu entladen. Wieviel Schwierigkeiten diese Arbeit mit sich bringt, wird niemand vermuten, der es nicht einmal miterlebt hat; denn man ist zu sehr in den alten Gedanken der leichten Verladung auf unseren neuzeitlich eingerichteten Bahnhöfen be-



den Tunnel von Montmédy — und bei der Instandsetzung von granatdurchlöcherter Eisenbahnbockungen.

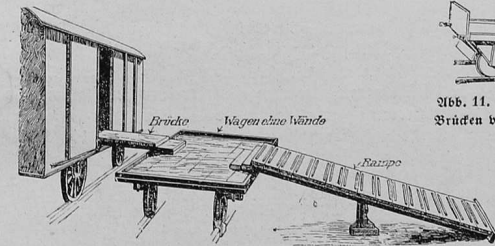


Abb. 10. Lose Entladerrampe mit Benützung eines Wagens ohne Wände auf dem Nachbargleise.

Die letztgenannten Arbeiten sind jedoch nicht die einzigen Berührungspunkte zwischen dem Pionierdienst und

Man denke sich einen Zug, der auf freier Strecke hält. Auf einem offenen Wagen thront eine mächtige Kanone. Der Eisenbahnwagen fehlt seinerseits auf den Schienen, die von einem drei Meter hohen Bahndamm getragen werden. Das Gefäß soll nun in möglicher Eile von seinem luftigen Standpunkt heruntergeholt und in den angrenzenden Feldern bespannt werden, um baldigst marschbereit zu sein. Mit den Pferden, die sich eng zusammengepfercht in geschlossenen Wagen befinden, ergeben sich ähnliche Auslade-schwierigkeiten, da sie sich beim Sprung vom Wagen herunter sicherlich beschädigen würden. Nun wird zunächst eine Stelle gesucht, die geeignet zum Entladen ist. Vor allem da, wo Wege die Bahn begleiten oder kreuzen, wo also Bahnkörper und Nebengelände annähernd in gleicher Höhe liegen, läßt sich das Ausladen

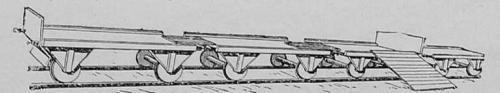


Abb. 11. Entladerrampe für gruppenweises Entladen. Die Wagen sind durch Brücken verbunden, sodaß man die Wagen ohne Verschiebung entladen kann.

am leichtesten bewerkstelligen. Man führt jeder Zeitpunkt abzug ein Notrampengerät mit, das aus langen und kurzen Balken, Brettafeln und Klammern besteht und einfach zusammenzusetzen ist. Damit lassen sich für jeden Zug eine breite Rampe für Fahrzeuge oder zwei schmale Rampen für Pferde bauen. Ein Unteroffizier und zehn Mann verfertigen diese Rampen in etwa zehn Minuten. Nach Abbildung 8 und 9. Ein Wagen nach dem andern wird nun an

die Rampe hingefahren, deren Fußende durch Pfähle und Stoßbalken im Boden befestigt ist, während das Kopfende, das etwas in das Wageninnere hineinragt, beim Wagenwechsel hochgehoben werden muß. Da dieses Verfahren die Mannschaften sehr ermüdet, empfiehlt es sich, falls ein Nebengleis verfügbar ist, die Rampe an einem Wagen ohne Wände anzulehnen, der mit dem zu entladenden Wagen durch eine Brücke aus zwei Brettstufen verbunden wird, nach Abb. 10.

Möchte man das ständige Vorfahren der Wagen vermeiden, weil beispielsweise die Maschine anderweitig benötigt wird, so ist es bei Wagen mit abgenommenen Kopfwänden möglich, sämtliche Wagen des stehenden Zuges an einer Rampe zu entladen, wenn man von einem Wagen zum andern Brücken legt, wie es Abb. 11 veranschaulicht.

Die bisher geschilderten Rampenarten waren alles lose Seitenrampen; das heißt, die Eisenbahnwagen konnten an der Breitseite entladen werden und die Rampen waren nur oberflächlich in der Erde verankert. Es gibt

auch eine Möglichkeit in Fällen, wie sie Abb. 11 zeigte, die Rampe an der kleinen Stirnseite des vordersten oder hintersten Wagens anzubringen, womit die schwierige Wendung wegfällt, die man beim seitlichen Ab- und Beladen besonders mit langen Wagen und Geschützen zu überwäligen hat.

Im Gegensatz zu den losen Rampen gibt es auch feste Rampen, die nur als Seitenrampen gebaut werden. Abb. 12 veranschaulicht, wie die Rampe durch drei Ständer gestützt wird, die tief im Erdboden eingegraben sind. Zwischen der Rampe und dem Wagen muß beim Ausladen und Verladen eine Brücke verlegt werden.



Abb. 12. Feste Seitenrampe, deren Ständerbalken eingegraben sind.

Abb. 13 zeigt eine übersichtliche Zusammenstellung aller bisher geschilderten Pioniertätigkeiten, die Anwendung finden im Bewegungs- und Stellungskampfe, die Benutzung der Schienenwege als Marschstraße und den Notrampenbau durch lose Rampen in Fällen des plötzlichen Bedarfes, sowie durch feste Rampen beim Ausbau der Verladegerlegenheiten eines unzureichenden Haltepunktes. (Fortf. folgt.)

Der Versorgungsnachschub.

Von Hauptmann a. D. Desele.

Ein weiteres, außerordentlich wichtiges Gebiet in der Heeresversorgung ist die Verpflegung. Von ihr hängt das Wohlergehen der Truppe und damit ihre Leistungsfähigkeit und ihr Erfolg ab. Aber auch hier stellt die große Zahl und Stärke unserer Armeen ganz andere und viel höhere Anforderungen an das Versorgungswesen wie früher.

Was es heißt, dieses enorme Aufgebot von Menschen und Pferden zu verpflegen und mit allem Notwendigen zu versehen, kann man nur ermessen, wenn man sich den kolossalen Bedarf an Lebensmitteln vergewissert, der zur Ernährung unserer Armeen nötig ist. Der einzelne Mann erhält als Kriegsportion täglich: 1 1/2 Pfund Brot, 1/2 Pfund Fleisch oder Konserven, 1/2 Pfund Gemüse oder 3 Pfund Kartoffeln (Gemüse und Kartoffel auch gemischt), 25 Gramm Salz, 25 Gramm Kaffee, 65 Gramm Fett und 50 Gramm Käse. Die tägliche Ration des Pferdes beträgt 12 Pfund Hafer, 7 Pfund Heu und 3 Pfund Futterstroh; die schweren Pferde der Fußartillerie und Kolonnen bekommen die doppelte Ration. Legt man nun für eine Armee eine Verpflegungsstärke von 200 000 Mann und 70 000 Pferde zugrunde, so ergibt sich, daß eine solche immerhin kleine Armee täglich rund 300 Tonnen Mundverpflegung, 420 Tonnen Hafer, 245 Tonnen Heu und 105 Tonnen Futterstroh braucht. Dabei sind zur Deckung des Fleischbedarfes täglich entweder 300 Stück Rindvieh oder 1000 Schweine oder 3800 Hammel erforderlich. Außerdem erhält der Mann noch als täglichen

Zuschuß durchschnittlich zwei Portionen warmes Getränk, dann Bier, Kognak, Arrak, Rum sowie Zigarren und Zigaretten oder eine entsprechende Menge Kautabak, Schnupftabak oder Rauchtobak. Dies gibt für die Armee einen weiteren täglichen Bedarf von rund 200 Tonnen Getränke sowie etwa 400 000 Zigarren und 400 000 Zigaretten bzw. eine entsprechende Menge Tabak. Bedenkt man nun weiters, daß auf allen Kriegsschauplätzen mehrere solcher Armeen im Kampfe stehen, so kann man sich einen Begriff davon machen, welche fabelhafte Mengen an Verpflegung unser Heer braucht.

Für die Verpflegung gilt als oberster Grundsatz, daß die Hilfsmittel des Kriegsschauplatzes nach Möglichkeit ausgenützt werden. Deshalb ist die günstigste Art der Verpflegung die durch die Quartierwirte. In armen Gegenden, bei Operationen größerer Truppenkörper und bei engem Zusammengehen der Truppen ist aber die Quartierverpflegung nicht mehr möglich. Hier sind dann Ankäufe und Weitreibungen die Mittel, um die Hilfsmittel des Kriegsschauplatzes auszunützen. Im Feindesland ist die Weitreibung die ausgiebigste Art, vom Lande zu leben. Sie wird daher von der Truppe wie von den Verwaltungsbehörden wo nur irgend möglich in weitem Umfang vorgenommen. Aber der große Verpflegungsbedarf unserer Riesenhäere kann nicht allein durch die Mittel des Kriegsschauplatzes gedeckt werden. Die Vorräte der betroffenen Gebiete sind selbst bei siegreichem Vorgehen bald erschöpft, und die Weitreibungen können des-

halb nur als höchst willkommene Beihilfe für die Verpflegung dienen. In der Hauptsache müssen die Lebensmittel dem Heere von rückwärts nachgeschoben werden. Hierbei dient aber nicht nur das Heimatgebiet als Erfahrungsquelle für die verschiedenen Bedürfnisse. Es werden auch die zum Glück reichen Vorräte der von uns schon okkupierten Länder in geschickter Weise gleichfalls ausgenützt, und damit wird ein großer Teil der Kriegslasten von unserem Heimatlande abgewälzt.

Die Leitung des gesamten Versorgungswesens bei einer Armee obliegt dem Armeecommandanten, der auf Grund der Anordnungen des Armeoberbefehlshabers die Verpflegung der Armee fortlaufend sicherstellt. Hierzu stehen ihm vor allem die im Operationsgebiet vorgefundenen Vorräte zur Verfügung, soweit sie nicht von den Armeekorps usw. zur unmittelbaren Verpflegung der Truppen verwendet werden; dann verfügt er über die im Etappengebiet vorgefundenen oder dorthin nachgeschobenen Vorräte und endlich über das im Heimatgebiet an der Sammelstation errichtete Proviantdepot.

In diesem Proviantdepot der Sammelstation werden Versorgungsvorräte zum Nachschub für die Armee angesammelt. Seine Füllung erfolgt teils durch unmittelbare Einlieferung, teils durch Zuführung von Lebensmitteln aus den Ersatzmagazinen und Ersatzviehdepots im Heimatland. In diesen heimatlichen Erfahrungsquellen werden auch Eisenbahnzüge und Schiffe mit Verpflegungsmitteln beladen, die zum Proviantdepot der Sammelstation abgefannt und hier beladen bereitgehalten werden. Diese abgestellten Verpflegungszüge und Schiffe, sowie weitere Züge, die aus den im Proviantdepot der Sammelstation angesammelten Versorgungsvorräten beladen werden, werden dann auf Anweisung des Armeecommandanten in das Etappengebiet vorgeführt.

Für unvorhergesehenen Bedarf, der durch die Zufuhr aus dem Proviantdepot der Sammelstation nicht gedeckt werden kann, sind in der Heimat überdies noch weitere Verpflegungs-, Mehl- und Haferzüge als bewegliche Verpflegungsreserve bereitgestellt. Ueber diese verfügt jedoch der Leiter des Feldverpflegungswesens des ganzen Heeres, der Generalintendant des Feldheeres, der für den Nachschub im großen sorgt, den Ausgleich bei den einzelnen Armeen regelt und daher dem Armeecommandanten auf dessen Antrag die nötigen Vorräte aus seiner Reserve zur Verfügung stellt.

Im Etappengebiet trifft der Etappenintendant nach den Weisungen des Armeecommandanten die Maßnahmen für die Verpflegung der Armee und der Etappe. Zur Entlastung des Nachschubes aus der Heimat wird für weitgehende Ausnützung der Mittel des Etappengebietes Sorge getragen, besonders dann, wenn das Etappengebiet im Feindesland liegt. Hierzu werden Verpflegungsvorräte auch über den augenblicklichen Bedarf der Armee hinaus angesammelt. Vorhandene Fabriken, Bäckereien, Schlächtereien, Mühlen, Brauereien, Kühl- und Gefrieranlagen,

Drehmaschinen usw. werden planmäßig ausgenützt. Die Mitwirkung von Zivilbehörden und Zivilarbeitern wird auch im Feindesland angestrebt. Außer den Vorräten des Etappengebietes stehen der Etappeninspektion bzw. dem Etappenintendanten die aus der Heimat nachgeführten, für die Armee bestimmten Verpflegungszüge zur Verfügung. Diese Eisenbahnzüge werden entweder so weit vorgeführt, daß die Truppenkolonnen sich unmittelbar aus ihnen ergänzen können, oder sie werden beladen bereitgehalten oder zur Füllung von Magazinen verwendet.

Solche Etappenmagazine sind an geeigneten Orten des Etappengebietes errichtet und mit Vorräten des Landes sowie mit nachgeschobenen Verpflegungsmitteln gefüllt. Vor allem befindet sich ein solches Etappenmagazin am Etappenhauptort, der stets an der Eisenbahn liegt und seine Bestände daher aus den Verpflegungszügen ergänzt, soweit der Bedarf nicht aus dem Lande selbst beschafft werden kann. An anderen Orten sind Etappenmagazine nur dann eingerichtet, wenn sie voraussichtlich für eine Reihe von Tagen bestehen bleiben können. Bei den vordersten dieser Magazine findet dann der Empfang durch die Verpflegungskolonnen der Armeekorps statt. Wenn aber im Bewegungskrieg die Punkte, bis zu denen die leeren Kolonnen der Armeekorps zurückgefannt werden können, einem dauernden Wechsel unterworfen sind, so werden an diese Punkte nach Bedarf Vorräte vorgehoben und so eigene Etappenausgabenstellen für die Korpskolonnen errichtet, die dann nach Aufbrauch der Vorräte wieder eingehen oder in Etappenmagazine umgewandelt werden. Die vordersten Etappenmagazine und die Etappenausgabenstellen liegen ohne Rücksicht auf die Etappengrenzen so, daß die Verpflegungskolonnen der Armeekorps unmittelbar aus ihnen empfangen können.

Am günstigsten ist es, wenn die Verpflegung unmittelbar durch Eisenbahn oder Wassertransport an den Bedarfsort gebracht werden kann. Ist dies aber nicht möglich, so dienen zum Transport innerhalb des Etappengebietes die Etappenverpflegungskolonnen. Die Etappen-Fuhrparkkolonnen dienen dabei vornehmlich zur Nachführung von Lebensmitteln zur Armee, während die Magazin-Fuhrparkkolonnen zur Füllung und Verlegung der Magazine verwendet werden. Die mit Verpflegung beladenen Etappen-Kraftwagenkolonnen bringen ihre Überlegenheit besonders bei den schwierigen Verhältnissen eines raschen Vormarsches oder einer Verfolgung in bester Weise zur Geltung, weil sie weit in das Operationsgebiet hinein vorgeführt werden können.

Von den Etappenausgabenstellen oder Etappenmagazinen gelangen die Verpflegungsmittel durch die Proviant- und Fuhrparkkolonnen der Armeekorps zu den im Operationsgebiet für die Divisionen errichteten Feldmagazinen oder Ausgabestellen, bei denen dann die Truppen ihren Bedarf durch ihre Lebensmittel- und Futterwagen in Empfang nehmen.

Die Verpflegungskolonnen der Armeekorps und die Verpflegungsfahrzeuge der Truppen sind mit Pferden bespannt, sofern nicht wegen des Geländes, wie im Gebirgskrieg, Tragtiere verwendet werden müssen. Den Kavalleriedivisionen stehen zum Nachschub besondere Kavalleriekraftwagenkolonnen zur Verfügung, weil diese allein den raschen Bewegungen der Heeresverwaltung folgen können. Bei dem Stellungskrieg im Westen hat es der von Tag zu Tag weiter ausgefaltete Ausbau des Eisenbahnnetzes ermöglicht, den Nachschub an Lebensmitteln mit der Eisenbahn bis an die Truppe zur unmittelbaren Umladung auf deren Verpflegungsfahrzeuge vorzubringen; dadurch sind nicht nur die Etappenverpflegungskolonnen, sondern auch die Verpflegungskolonnen der Korps für landwirtschaftliche und andere Arbeiten frei geworden.

Das Brot für die Truppen wird von den im Operationsgebiet tätigen Feldbäckereien gebacken, die durch ihre Einrichtungen in der Lage sind, den Bedarf an diesem wichtigen Nahrungsmittel bequem zu decken, wenn sie mit den nötigen Backstoffen versorgt sind. Die Mehlfuhr

erfolgt vom Etappengebiet aus durch leichte Lastkraftwagen. Der Armee wird aber auch Brot zugeführt, das im Etappengebiet durch Etappenbäckereien oder Hilfsbäckereien gebacken wird.

Zur Versorgung der Armee mit Schlachtvieh ist am Etappenhauptort oder in dessen Nähe ein Etappenviehdepot errichtet, aus dem den Truppen der Bedarf an Vieh überwiesen wird. Die Ergänzung der Bestände erfolgt aus dem Lande oder durch Nachschub. Welche Nachschubtransporte hierfür notwendig sind, wenn kein Vieh dem Lande entnommen werden kann, geht daraus hervor, daß zur Deckung des Fleischbedarfes für eine Armee täglich ungefähr 20 Waggons Rindvieh oder 22 Waggons Schweine oder 48 Waggons Hammel in das Etappenviehdepot herangeführt werden müssen. Das Schlachten des Viehs wird meist bei den Truppen selbst besorgt. Zu jeder Etappenbäckerei gehört aber auch eine Schlachtabteilung, die das der Armee nachzutreibende Vieh während des Transportes pflegt und unter Umständen auch für die Truppen schlachtet.

Die Ereignisse des Weltkrieges.

19. Januar: See-Kriegsschauplatz: Am 30. Dezember 1916 wurde der englische Dampfer „Harrowdale“ (4600 Bruttoregistertonnen) mit 469 Gefangenen und großer Beute von einem norwegischen und sieben englischen Schiffen an Bord, die ein deutscher Hilfskreuzer im Atlantischen Ozean aufgebracht hatte, nach Swinemünde geführt.

20. Januar: Der Kaiser verlieh am 18. Januar dem Reichskanzler und Hindenburg die ersten Exemplare des neuerschaffenen Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst.

Rumänischer Kriegsschauplatz: Erstürmung des am Serech gelegenen Ortes Nanefti, westlich von Nomoioasa.

21. Januar: Rumänischer Kriegsschauplatz: Mit der Erstürmung des Ortes Nanefti am 19. Januar fiel der ganze zäh verteidigte Brückenkopf in unsere Hand. Nanefti selbst in heißem Häuserkampf genommen.

22. Januar: Westlicher Kriegsschauplatz: Englischer Angriff bei Lens abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe westlich Friedrichstadt und im Odobescigebirge abgewiesen.

23. Januar: Friedensbotschaft Wilsons an den amerikanischen Senat. Der Präsident für einen „Frieden ohne Sieg“.

Im Jahre 1916 wurden im ganzen 784 feindliche und 221 deutsche Flugzeuge abgeschossen.

Rumänischer Kriegsschauplatz: Bulgarische Truppen überschritten bei Tulcea den südlichen Mündungsarm der Donau.

See-Kriegsschauplatz: Erfolgreiches Seegefecht in den Hoofden; zwei feindliche Zerstörer vernichtet, ein deutsches Torpedoboot beschädigt den holländischen Hafen Ymuiden angefallen.

25. Januar: Dem Generalfeldmarschall v. Mackensen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Erstürmung russischer Waldstellungen in 10 Km. Breite beiderseits der Na; über 1700 Gefangene und 13 Maschinengewehre eingebracht.

26. Januar: Westlicher Kriegsschauplatz: Erstürmung der feindlichen Gräben auf Höhe 304 in 1600 Meter Breite.

See-Kriegsschauplatz: Vorstoß deutscher leichter See-Kreuzer bis südlich Lowestoft in der Nacht vom 25. zum 26. Januar.

Beschließung von Southwold.

27. Januar: Die Ernennung Sasanows zum russischen Votschafter in London amtlich bestätigt.

Der preussische Kronprinz zum General der Infanterie befördert.

Neuer französischer Angriff gegen Höhe 304 abermals blutig zusammengebrochen.

28. Januar: Ostlicher Kriegsschauplatz: An der Flota Lipa wiesen osmanische Truppen wiederholte russische Angriffe ab.

See-Kriegsschauplatz: Eines unserer U-Boote versenkte im östlichen Mittelmeer am 9. Januar einen vollbeladenen feindlichen Frachtdampfer (5000 Tonnen), am 15. Januar den englischen Tankdampfer „Garfield“ (3838 Tonnen) und am 25. Januar östlich von

Malta einen bewaffneten feindlichen Truppentransportdampfer.

29. Januar: Westlicher Kriegsschauplatz: Englischer Angriff nördlich von Armentières verlustreich für den Feind abgeschlagen.

Erfolgreiche feindliche Unternehmungen westlich von Fromelles, östlich von Neuville — St. Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Vie sur Nisne.

Vier französische Angriffe gegen die gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 brachen zusammen.

Eindringen württembergischer Truppen in die französischen Gräben am Harimannswäldchen.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe an der Flota Lipa unter großen Verlusten für den Feind von osmanischen Truppen abgeschlagen. Eindringen der Türken bis in die zweite Linie der russischen Stellungen.

31. Januar: Veröffentlichung der deutschen Note über den Mißbrauch feindlicher Lazaretttschiffe. Zwischen Flamborough Head — Terchelling und Quessant werden keine Lazaretttschiffe mehr gebudet.

England erweitert das Seekriegsgebiet der Nordsee; neue Minenfelder vor der westdänischen und holländischen Küste.

Der deutsche Reichskanzler verkündet im Reichstagsauschuß den uneingeschränkten U-Bootkrieg. Veröffentlichungen der deutschen Note an die Neutralen.

Rumänischer Kriegsschauplatz: Zwei starke russische Angriffe südlich der Valeputna-Strasse gescheitert. Beim dritten Ansturm gelang es den Russen, in einen Stützpunkt einzudringen.

2. Februar: Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Vorstöße zwischen Armentières und Arras gescheitert. Lebhafter Artilleriekampf beiderseits von Ancre und Somme.

Am Wege Guendecourt — Beaulencourt eingedrungen englische Truppen wieder hinausgeworfen.

4. Februar: Abbruch der amerikanischen Beziehungen zu Deutschland. Abberufung der amerikanischen Konsuln aus Deutschland. Spanien übernimmt die Vertretung der amerikanischen Interessen in Berlin.

Kaiser Wilhelm beim König von Bulgarien in Pösthen (Ungarn).

Westlicher Kriegsschauplatz: Lebhafter Artilleriekampf zwischen Lens und Arras und von Serre bis zum St.-Pierre-Waast-Walde.

Nördlich der Ancre scheiterten englische Angriffe nördlich von Beaucourt, während es einer feindlichen Abteilung gelang, nahe dem Flußufer in unsere vorderste Stellung einzudringen.

5. Februar: Abbruch der Beziehungen zwischen Amerika und Österreich-Ungarn.

Bildung eines neuen türkischen Kabinetts unter Großwesir Talaat Bey.

Beschlagnahme deutscher Dampfer in Amerika. Es befinden sich zusammen 55 deutsche Dampfer mit einer Tonnage von 444 916 Tonnen in Amerika.

Das Kanonenboot „Gener“, das in Honolulu interniert ist, von der Besatzung zerstört. Auch die Dampfer „Kronprinzessin Cäcilie“ und „Waterland“ beschädigt.

6. Februar: Wilson fordert die Neutralen auf, Amerikas Beispiel zu folgen.

7. Februar: Die Schweiz, Spanien, Holland, Dänemark, Norwegen und Schweden lehnen das Anerbieten Wilsons, seinen Schritt gegen Deutschland zu unterstützen, ab.

8. Februar: K. u. k. Großadmiral Anton Haus gestorben.

Westlicher Kriegsschauplatz: Englische Angriffe am Nordufer der Ancre und südöstlich von Bouchavesnes zurückgewiesen.

Aufgabe von Grandcourt in der Nacht vom 4. zum 5. Februar. Am 8. Februar drangen die Engländer in das Dorf ein.

9. Februar: Im Januar verloren wir 34, der Feind 55 Flugzeuge.

Westlicher Kriegsschauplatz: Englischer Vorstoß nördlich des St.-Pierre-Waast-Waldes zum größten Teil gescheitert. Nur eine schmale Einbruchsstelle blieb in der Hand des Feindes.

10. Februar: Fliegerangriff auf Karlsruhe. Seit Kriegsbeginn wurden 1002 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Abreise des amerikanischen Votschafters Gerard von Berlin.

Italienischer Kriegsschauplatz: Eroberung mehrerer feindlicher Grabenstücke im Görzischen. Über 650 Gefangene und 10 Maschinengewehre eingebracht.

11. Februar: Abfahrt der beiden amerikanischen Dampfer „Orleans“ und „Rochester“ nach dem Seepeergebiet.

Fliegerangriff auf Karlsruhe. (10. 2.) Westlicher Kriegsschauplatz: Französische Vorstöße im Walde von Nilly (südöstlich von St. Mihiel) und beiderseits der Mosel abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Feindliche Gegenangriffe im Görzischen gescheitert; weitere 370 Gefangene eingebracht.

12. Februar: Kaiser Wilhelm in Wien.

Das Ende der Schonungsfrist im Spergebiet des Atlantischen Ozeans und des englischen Kanals für neutrale Dampfer läuft in der Nacht vom 12. zum 13. Februar ab.

Westlicher Kriegsschauplatz: Scheitern englischer Angriffe östlich von Armentières und südlich des La-Basse-Kanals.

Das Eisene Kreuz.

Soll Mut geweiht das junge Blut
und eingeseht Herz und Hand

Zu Schutz und Trutz
fürs Vaterland!

II. Klasse.



Kessel Jakob, Leutnant in einem bayer. Inf.-Regt. Leutnant Kessel wurde am 16. April 1894 in Kempten geboren. Er absolvierte die Landwirtschaftsschule in Pfarrkirchen (Niederbayern) und war vor Ausbruch des Krieges praktisch tätig. Am 5. August 1914 rückte er als Kriegsfreiwilliger zum 20. Inf.-Regt. nach Lindau ein, zog am 11. Jan. 1915 zur 8. Komp. desselben ins Feld und wurde auf seine Meldung hin zu einem anderen Inf.-Regt. versetzt. Am 21. Juni 1915 wurde er zum Befreiten und nach mehreren mit Erfolg durchgeführten Patrouillen drei Wochen später zum Unteroffizier befördert. Bald darauf nahm sein Regiment ruhmvollen Anteil an der heißen Champagne-Herbstschlacht. Unteroffizier Kessel wurde für seine Tapferkeit am 5. November 1915 zum Vizefeldwebel befördert und mit dem Verdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Bei der heftigsten Höhenhöhe 304 erwarb sich der todesmutige Kämpfer für eine wichtige Erkundung der feindlichen stark besetzten Feldstellung das Eisene Kreuz. Am 30. September 1916 wurde der Ausgezeichnete zum Leutnant befördert.



Zengerle Joseph, Soldat im 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124. Der Ausgezeichnete ist am 13. August 1893 in Nasenhofen bei Isny geboren und von Beruf Landwirt. Am 21. Sept. 1914 rückte er zum obengenannten Inf.-Regt. ein und zog am 22. Febr. 1915 ins Feld. Für sein tapferes Verhalten in schweren Kämpfen wurde der wackere Musketier am 25. Nov. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Seine beiden Brüder Remigius und Hans sind ebenfalls Inhaber des Eisernen Kreuzes und in Lieferung 87 Seite 1768 der „Mtgäuer Kriegschronik“ erwähnt. Ersterer hat inzwischen den Heldentod erlitten.



Stibi Magnus, Soldat in der 5. Komp. des 15. Inf.-Regts., ist am 9. Juni 1896 in Oberzell, D. N. Leutkirch, geboren und arbeitete vor seiner Kriegseinberufung als Käser in der Sennerei Isel bei Krugzell. Im Oktober 1915 rückte er zum Rekrutendepot des Inf.-Leibregts. ein und zog am 15. Juni 1916 zum 15. Inf.-Regt. ins Feld. Durch tapferes Aushalten im Granatfeuer und bei Abwehr eines feindlichen Angriffes wurde dem wackeren Soldaten am 6. November 1916 das Eisene Kreuz verliehen. Die Angehörigen des Ausgezeichneten befehlen seit einigen Jahren ein Anwesen in Schwaighausen b. Memmingen.



Schwerk Marzell, Unteroffizier in einem Erf.-Inf.-Regt., ist am 15. April 1892 in Kleinholzleuten bei Isny geboren und von Beruf Schreiner. 1912 rückte er zum 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 ein und zog am 5. Okt. 1914 ins Feld. Weil er (mit je sechs Mann) sechs erfolgreiche Patrouillengänge gemacht hat, wurde der wackere Unteroffizier am 8. Nov. 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Schmitt Hermann, Gefreiter bei der 1. Kompanie des 12. Inf.-Regts., ist am 12. Oktober 1894 in Siegenburg, B. N. Kelheim, geboren und war vor seinem Eintritt ins Heer Gemeindedienstaspirant beim Stadtmagistrat München. Am 1. Juli 1915 zum 12. Inf.-Regt. einberufen, zog er am 8. November des gleichen Jahres ins Feld und wurde am 16. Juli 1916 für hervorragende Tapferkeit in schweren Kämpfen am 23. und 24. Mai 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. — Der also Geehrte ist ein Sohn des Herrn Georg Schmitt, Marktschreiber in Obergünzburg.



Wismath Eduard, Soldat in einem Landsturm-Inf.-Btl. Geboren zu Schrobhausen am 13. Oktober 1874, diente W. von 1894—96 beim 3. Feldart.-Regt. und war vor dem Kriege in Neufin bei Lindau als Schreiner tätig. Am 22. Juni 1915 zog er ins Feld und wurde am 20. November 1916 für sein heldenhaftes Verhalten in sämtlichen Gefechten und Strapazen auf dem Vormarsch gegen Warschau, ferner in den Stellungskämpfen in der Mokitno- und Peppert-Schlachten sowie auf vielen Patrouillengängen gegen den Feind mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Geißler Leopold, Soldat in der 7. Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 7. April 1894 in Bruckmiers bei Altusried geboren. Er rückte am 26. Januar 1915 zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. ein, zog am 8. Oktober des gleichen Jahres ins Feld und wurde am 7. Juli 1916 schwer verwundet und verlor infolgedessen ein Auge. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde G. mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Eberhard Kaver, Soldat im 20. Inf.-Regt., ist am 20. Jan. 1889 in Nauhenstein bei Wiggensbach geboren und arbeitete dortselbst auf dem elterlichen Oekonomiewesen, bis er am 9. Aug. 1914 zum Rekrutendepot des 20. Inf.-Regts. einrückte. Am 18. Oktober des gleichen Jahres zog er zum Regiment ins Feld und wurde am 5. Nov. 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde in schweren Kämpfen (Frühjahr und Sommer 1916) mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Jakob Alois, Unteroffizier im 4. Inf.-Regt., wurde am 25. Juli 1891 in Warmisried geboren und arbeitete bis zu seiner Militärzeit auf dem elterlichen Oekonomiewesen. Am 22. Okt. 1912 rückte er zum 4. Inf.-Regt. ein, zog mit diesem bei Kriegsbeginn als Gefreiter ins Feld und wurde am 31. Okt. 1916 für bewiesene Tapferkeit in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der also Geehrte, der auch Inhaber des Militärverdienstkreuzes 3. Klasse ist, wurde am 28. Nov. 1916 zum Unteroffizier befördert.



Mennel Anton, Gefreiter in einem Landw.-Inf.-Regt., ist am 10. Nov. 1884 in Schwarzenbach bei Neurensburg geboren. Er diente von 1906—08 beim 6. württ. Inf.-Regt. Nr. 124 und ließ sich später in Isingweiler bei Lindau als Gutsbesitzer nieder. Am 10. Aug. 1914 rückte er mit einem Landw.-Inf.-Regt. ins Feld, wurde am 19. Aug. 1915 zum Gefreiten befördert und am 12. Dez. 1916 für Patrouillengänge mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kirchofer Ludwig, Soldat in einem Landw.-Inf.-Regt. Geboren zu Berg, Gde. Burg, am 9. Dez. 1878, diente K. von 1899—1901 beim 20. Inf.-Regt. und arbeitete vor dem Kriege in der mech. Seilerwarenfabrik Füssen. Am 6. Mobilmachungstag einberufen, zog er am 1. Sept. 1914 ins Feld und erhielt am 13. Dez. 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde aus der Hand S. M. des Deutschen Kaisers das Eisene Kreuz.



Weirler Lorenz, Fahrer im 1. Fußart.-Regt., ist am 22. Mai 1884 in Hesselstahl bei Reicholzried geboren, wo er auf dem elterlichen Oekonomiewesen arbeitete. Er diente 1904—05 beim 1. Trainbatl. in München. Am 11. August 1914 rückte er als Fahrer zum 1. Fußart.-Regt. ins Feld und wurde am 3. Dez. 1916 für tapferes, mutvolles Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Kern Franz, Soldat im 169. Inf.-Regt., ist am 26. März 1893 in Höchstädt a. D. geboren und verzog später mit seinen Angehörigen nach Kempfen, wo sein Vater Chausseur bei der freiw. Sanitätskolonne ist. Er wurde Friseur und arbeitete vor dem Kriege beruflich in Heidelberg. Im Dezember 1914 rückte er zum Heere ein, zog am 10. Febr. 1915 ins Feld und erhielt am 12. Dezember 1916 für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz.



Schmid Bernhard, Gefreiter in der 5. Batterie des 4. Feldart.-Regts., wurde am 3. April 1894 in Reichau b. Zillertissen geboren und arbeitete vor seiner Militärzeit als Mechaniker bei der Firma Streng, mechan. Werkstätte in Etshaim bei Memmingen. 1913 rückte er freiwillig zum 4. Feldart.-Regt. ein, zog mit diesem am 1. Mobilmachungstag ins Feld und wurde am 2. November 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er, nachdem sein Offizier und Unteroffizier gefallen, allein sein Geschütz tapfer weiterbediente.



Schönmesler Kaver, Soldat im 2. Schwären Reiter-Regt., ist am 4. Oktober 1891 in Herbisried bei Grönbach geboren, wo er als Landwirt tätig war, bis er am 11. Okt. 1911 zum 2. Schw. Reiter-Regt. einrückte. Mit diesem zog er am 2. Mobilmachungstage ins Feld und wurde am 4. Dezember 1916 für besondere Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Sch. wurde am 21. Okt. 1914 durch einen Granatsplitter verwundet.



Kufsermann Andreas, Soldat im 12. Inf.-Regt., ist am 6. Dezember 1888 in Unterkammlach geboren. Er erlernte das Messgerhandwerk und war vor seiner Kriegseinberufung Messgerhausmeister in Bobingen-Möhr. Anfangs November 1915 zog er zum 12. Inf.-Regt. ins Feld und wurde für einen Patrouillengang mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. K. hat sich auch das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern erkämpft.



Burlefinger Franz, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 16. Sept. 1879 in Aischach b. Lindau geboren und arbeitete als Schreiner bei der Firma J. Schmid, Möbelgeschäft in Lindau. Am 21. Juni 1915 rückte er zum Heere ein und zog am 3. März 1916 ins Feld. Für sein heldenhaftes Verhalten wurde dem Wackeren am 8. Dez. 1916 das Eisene Kreuz verliehen.



Martin Sebastian, Soldat in der 3. Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 10. Mai 1887 in Willofs geboren und von Beruf Schweizer. Er diente von 1908 bis 1910 beim 20. Inf.-Regt. in Lindau und arbeitete vor dem Kriege als Stütze seines Vaters in Obergünzburg. Am 5. Mobilmachungstage rückte er ins Feld und erhielt am 7. Oktober 1916 für sein heldenhaftes Verhalten in einem Gefecht am 23. Sept. 1914 das Eisene Kreuz.



Strauß Johann, Feldwebel bei einem Landsturm-Batl., wurde am 11. Januar 1874 in Buchloe geboren und besitzt dort selbst eine Ziegelei. Er diente von 1896—98 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg. Mitte September 1914 zog er ins Feld und erwarb sich durch sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz, das ihm Weihnachten 1916 verliehen wurde.



Stedele Johann, Gefreiter im 1. Fuß-Art.-Regt. Geboren zu Vauersried am 5. Nov. 1880, diente St. von 1900 bis 1903 beim 4. Kav.-Regt. und ließ sich später als Schmiedemeister in Emmenhausen bei Buchloe nieder. Am 2. Mobilmachungstage zog er ins Feld und erhielt am 7. Oktober 1916 für sein heldenhaftes Verhalten das Eisene Kreuz.



Schneider Siegfried, Unteroffizier bei einer Res.-Führerparkolonne, wurde am 21. Juli 1884 in Pfronten-Meltingen geboren, wo er als Dienstknecht tätig war. Er diente von 1904—07 beim 2. schweren Neiterregiment. Am 4. August 1914 einberufen, zog er im Januar 1915 zu einer Res.-Führerparkolonne ins Feld und wurde am 19. November 1916 für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er bereits am 20. November 1915 das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern erhalten hatte.



Kaufmann Anton, Soldat in der 10. Komp. des 20. Inf.-Regts., ist am 24. Juli 1896 in Kefers bei Dietmannsried geboren und arbeitete auf dem elterlichen Ökonomieanwesen, bis er am 20. Okt. 1915 zum 20. Inf.-Regt. einberufen wurde. Am 13. Juni 1916 zog er ins Feld und erhielt im Oktober 1916 für Verbindungs-Patrouillengänge das Eisene Kreuz. R. wurde einmal verschüttet, konnte sich jedoch wieder herausarbeiten. — Ein Bruder des Ausgezeichneten ist ebenfalls Inhaber des Eisernen Kreuzes.



Settele Ludwig, Soldat im 1. Inf.-Regt., wurde am 9. Mai 1893 in Schöngau geboren, ist von Beruf Schächler und war vor seiner Kriegseinberufung Kellerturke im Hotel Schweizer Hof in Lugern. Am 1. Dezbr. 1914 zum 1. Inf.-Regt. einberufen, zog er im Januar 1915 ins Feld und wurde im Oktober 1916 für sein heldenhaftes Verhalten in schweren Kämpfen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.



Friendl Otto, Gefreiter (Zambour) in einem Landw.-Inf.-Regt., ist geboren am 14. Dezember 1885 in Eichenau bei Oberthingau, wo er als Müller tätig war. Er diente von 1906—08 beim 20. Inf.-Regt. Am 12. August 1914 zog er gegen den Feind und wurde am 12. Oktober 1916 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, weil er verschüttete unter Mienenfeuer ausgegraben hat.



Nasch Fidel, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., ist am 11. März 1878 in Engelhirsch bei Weitnau geboren und arbeitete dortselbst bei seinem Bruder als Malerhilfe. Im Sept. 1915 rückte er zum Inf.-Leib-Regt. ein, zog am 2. März 1916 zu einem Res.-Inf.-Regt. ins Feld und erhielt am 14. Dez. 1916 für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde das Eisene Kreuz.



Freudling Magnus, Soldat in einem bayer. Inf.-Regt., ist am 13. Mai 1889 in Echerschwang bei Bernbeuren geboren und von Beruf Maurer und Ökonom. Am 13. August 1914 zum 20. Inf.-Regt. einberufen, zog er am 30. November des gleichen Jahres ins Feld und erhielt am 20. Dez. 1916 für hervorragende Patrouillengänge und Beobachtungsposten das Eisene Kreuz. — Sein Bruder Kaver ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Die Angehörigen der beiden Helden wohnen in Varnstett bei Markt Oberdorf.



Weber Ludwig, Unteroffizier im 20. Inf.-Regt., ist am 2. Mai 1890 in Madenberg bei Lindenberg i. A. geboren, wo er auf dem elterlichen Ökonomieanwesen arbeitete. Er diente von 1910—13 beim 2. Schw. Neiter-Regt. Am 5. Mobilmachungstage zog er zum 20. Inf.-Regt. ins Feld und wurde am 9. Dezember 1916 für wiederholtes tapferes Verhalten vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, nachdem er am 14. März des gleichen Jahres das Militärverdienstkreuz 3. Klasse erhalten hatte.

Unsere Helden.

Dan! Schüdel ewig euch das Vaterland,
Den ew'gen Lohn empfängt aus Gottes güt'ger Hand!



Schorer Alois, Gefreiter in einem Reserve-Inf.-Regt., geboren am 4. August 1887 in Heimenegg, Gde. Mindelheim. Er war Dienstknecht in Hasenmad bei Görtsried, rückte als Ersatz-Neferovist am 2. Aug. 1914 nach Lindau ein und kam am 15. Okt. 1915 an die Front. Am 14. Dezember 1916 wurde ihm das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern verliehen. Er litt den Tod fürs Vaterland am 1. Mai 1917 in einem Feldlazarett. R. I. P.



Vesler Philipp, Jäger in einem Jäger-Regt. Er wurde in Unterjoch am 20. August 1893 geboren, war dort als Hausknecht im Gasthof zur „Krone“ bedienstet und kam am 6. Nov. 1915 zu seiner militärischen Ausbildung nach Immenstadt. Ende Juni 1916 zog er in den Kampf. Bei einem Patrouillengang fiel er in die Hände von Kosaken und erlitt am 16. September 1916 den Tod. R. I. P.



Kusle Bartholomäus, Soldat im 20. Inf.-Regt., 10. Komp., geboren am 14. April 1896 in Reinharbried. Er betätigte sich in der Landwirtschaft bei seinen Eltern, wurde am 23. Okt. 1915 nach Lindau einberufen und rückte am 13. Juni 1916 vor den Feind. Schwer krank kam er in ein Feldlazarett und später nach Heidelberg, wo er nach einer Hals- und Lungenoperation am 23. Febr. 1917 verschieden ist. R. I. P.



Fesler Anton, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geboren am 2. Nov. 1891 in Harratried, Gde. Nöthenbach. Als Ökonomie Sohn arbeitete er zu Hause, bis er am 6. November 1915 seine Kriegseinberufung nach Lindau erhielt. Am 6. Mai 1916 zog er in den Kampf. Er opferte am 1. Oktober 1916 sein Leben für das Vaterland. R. I. P.



Degle Johann, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Lauchdorf am 19. Nov. 1893 geboren und arbeitete dort als Dienstknecht bis zu seiner Einberufung im Frühjahr 1916. Am 28. September 1916 kam er zu einem Res.-Inf.-Regt. an die Front. Er ließ am 23. März 1917 sein junges Leben für das Vaterland. R. I. P.



Haug Ludwig, Gefreiter in einem Feldart.-Regt., geb. am 29. Jan. 1878 in Wertach. Nachdem er 1899—1901 beim 3. Feld-Art.-Regt. in München gedient hatte, arbeitete er in der Landwirtschaft und erwarb sich bei seiner Verheiratung drei Jahre vor Kriegsbeginn ein eigenes Anwesen. Seit dem dritten Mobilmachungstage fand er unter den Waffen. An einer schweren Verwundung ist er am 9. Mai 1917 für sein Vaterland gestorben. Er hinterläßt eine Witwe und zwei Waisen. R. I. P.



Holzeu Ludwig, Landsturmmann in einem Res.-Inf.-Regt., geb. am 20. Oktober 1884 in Eibers, Gde. Untraaried. Er war bis zu der am 29. März 1915 erfolgten Kriegseinberufung zu Hause in der Landwirtschaft tätig. Von Augsburg aus zog er am 3. Mai 1916 an die Front. Er wurde auf einem Patrouillengang von einem feindlichen Infanteriegeschos getroffen und ließ am 4. April 1917 sein Leben. R. I. P.



Müller Josef, Soldat in einem Ers.-Inf.-Regt., geb. am 3. November 1890 in Burf, Gde. Seeg. Er arbeitete als Dienstknecht in Eisried bei Seeg und rückte als ungedienter Landsturm am 1. Juli 1915 zum Ers.-Batl. des 20. Inf.-Regts. ein. Am 29. Oktober 1915 kam er zu einem Feldrekruidentepot und später zu einem Ers.-Inf.-Regt. ins Feld. Er litt am 15. Dez. 1916 den Tod für sein Vaterland. R. I. P.



Hermann Wilhelm, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geboren am 6. Dezember 1882 in Memmingen. Er war am tgl. Postamt Memmingen als Postschaffner angestellt, wurde am 21. Juni 1916 nach Lindau einberufen und rückte am 28. September 1916 in den Kampf. Am 2. April 1917 opferte er sein Leben fürs Vaterland. Eine Witwe trauert um den Gefallenen. R. I. P.



Gerbach Josef, Kanonier im 1. Fußart.-Regt. Er wurde in Simmerberg am 14. Febr. 1897 geboren und arbeitete als Dienstknecht zuletzt in Tiefenbach. Dort erhielt er für den Mai 1916 seine Einberufung nach Mainz und kam anfangs November 1916 an die Front. Am 15. April 1917 opferte er sein Leben fürs Vaterland. R. I. P.



Schefe Karl, Gefreiter im württemb. Inf.-Regt. 124. Er wurde in Eglofsstal, Gde. Eglofs, am 18. Aug. 1889 geboren und arbeitete auf dem elterlichen Betriebe wieder als Müller, nachdem er 1911—13 in Weingarten gedient hatte. Am 3. Aug. 1914 zog er dem Feinde entgegen. Er opferte sein Leben am 11. April 1917 für sein Vaterland. R. I. P.



Scholl Matthäus, Soldat in einem Reserve-Inf.-Regt. Er wurde am 1. Juni 1895 in Bad Oberdorf geboren und war bis zu seiner Einberufung, die am 21. Juni 1916 nach Lindau erfolgte, als Metzger in Sonthofen beschäftigt. Am 1. Oktober 1916 kam er an die Front. Schon nach zwei Wochen, am 15. Okt., litt er schwer verwundet den Tod fürs Vaterland. R. I. P.



Heine Fridolin, Soldat in einem Erf.-Inf.-Regt. Er wurde in Günzegg, Gde. Böben, am 11. September 1885 geboren und arbeitete als Käfer in Pfaffenhofen. Im Herbst 1914 erhielt er seine Kriegseinberufung nach Lindau und im Oktober 1915 kam er an die Front. In französischer Gefangenschaft ist er am 5. Januar 1917 fürs Vaterland gestorben. R. I. P.



Zech Josef, Ersatz-Reservist im 20. Inf.-Regt. Er wurde am 19. März 1886 in Straß, Gde. Gestraz geboren und arbeitete bis zu seiner bei Kriegsbeginn erfolgten Einberufung als Landwirt und Zimmermann zu Hause. Am 24. Oktober 1914 rückte er ins Feld. Er war zum Eisernen Kreuz 2. Kl. vorgeschlagen, als er am 26. Oktober 1916 den Heldentod erlitt. R. I. P.



Rudhart Franz Ser., Soldat in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde in Blaisbach am 4. Nov. 1882 geboren, erwarb sich ein Oeconomiewesen in Oberbeggern bei Kempten und wurde von dort im Frühjahr 1916 einberufen. Ende September des gleichen Jahres kam er an die Front. Am 14. April 1917 starb er fürs Vaterland. R. I. P.



Buhmann Joseph, Soldat in einem Landwehr-Inf.-Regt. Er wurde geboren am 6. Februar 1894 in Schwarzenbach bei Wangen und arbeitete bis 20. Mai 1915 in Heising als Käfer. Nach seiner militärischen Ausbildung kam er am 9. Februar 1916 an die Front. Er erlitt den Tod fürs Vaterland am 6. Oktober 1916. R. I. P.



Wild Jakob, Eisenbahner bei einer Militär-eisenbahndirektion, geboren am 27. Januar 1876 in Oberdettingen. Er war in Oberdorf bei Zinnenstadt als Bahnarbeiter angestellt und kam von dort am 24. Dezember 1916 ins Kriegsgebiet. Im Dienste des Vaterlandes ist er am 19. April 1917 einem Unfall erlegen. Er hinterläßt Frau und Kind. R. I. P.



Schropp Matthäus, Gefreiter in einem Res.-Inf.-Regt. Er wurde am 23. Oktober 1884 in Nofshaupten geboren, diente 1904—06 beim 3. Inf.-Regt. in Augsburg und kehrte dann nach Hause zurück, wo er sich als Säreimermeister betätigte. Seit dem 5. Mobilmachungstage stand er an der Front. Er opferte am 10. April 1917 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Reichmann Kaver, Gefreiter und Hornist im württ. Inf.-Regt. Nr. 124, geboren am 3. Juli 1889 in Isny. Er diente 1909—11 beim Inf.-Regt. 124 in Weingarten, arbeitete dann als Sägemüller zu Hause und zog beim Ausbruch des Krieges mit seinem Regiment dem Feinde entgegen. Durch eine Gasgranate ließ er am 8. September 1916 sein Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Schweighart Adolf, Soldat im württ. Inf.-Regt. 124. Er wurde in Wolfertschwenden am 12. Februar 1897 geboren und war in seiner Heimat Käfer, bis er am 12. Juni 1916 zum Erf.-Batl. des Inf.-Regts. 124 einrückte. Seit 18. Oktober 1916 stand er vor dem Feinde. Er ließ am 11. April 1917 sein junges Leben dem Vaterlande. R. I. P.



Witsch Joseph, Soldat in einem Res.-Inf.-Regt., geboren in Roggenzell bei Neuravensburg am 11. Dezember 1892. Er hatte als Strohshutarbeiter in Lindenberg gearbeitet, wurde am 11. März 1916 nach Passau einberufen und kam von dort im Sommer 1916 vor den Feind. Am 9. Oktober 1916 starb er für sein Vaterland. R. I. P.



Kiechle Philipp, Soldat in einem Jägerbatt., geboren am 29. September 1894 in Altsried. Vor seiner Einberufung war er bei seinen Eltern in der Landwirtschaft tätig. Seit dem 20. Mai 1915 war er in Garnison und am 1. Juli 1916 kam er von Kempten aus ins Feld. Durch Kopfschuß verwundet starb er am 1. April 1917. R. I. P.

Gute Bücher

für

Ferien- und Sommer-Aufenthalt

Der Weltkrieg im schwäb.

Himmelreich/Eine Erzählung von Peter Dörrler. 14.—15. Tausend. 8°, 263 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Erwachte Steine/Was sie von Feindesnot erzählen. 4 Erzählungen aus schwerer Zeit von Peter Dörrler. 8°, 184 Seiten. Gebunden M. 3.—.

La Perniziosa/Roman aus der römischen Campagna von Peter Dörrler. 8°, 279 Seiten. Gebunden M. 4.—.

Jesse und Maria/Roman aus dem Donaulande v. E. von Handel-Mazzetti. 41.—45. Tausend. 8°, 748 Seiten. Billige einbändige Ausgabe gebunden M. 6.—, Luxusausgabe in 2 eleganten Leinenbänden M. 10.—.

Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr/Kultur historischer Roman von E. von Handel-Mazzetti. Mit Zierleisten und Initialen von C. Kunst. 18.—22. Tausend. Gebunden M. 6.—.

Die arme Margaret/Ein Volksroman aus dem alten Steyr von E. von Handel-Mazzetti. 41.—44. Tausend. 8°, 392 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Stephana Schwertner/Ein Steyrer Roman von E. von Handel-Mazzetti. I. Teil: Unter dem Richter von Steyr. 12. bis 17. Tausend. 8°, 464 Seiten. Gebunden M. 5.—. II. Teil: Das Geheimnis des Königs. 1. bis 11. Tausend. 8°, 368 Seiten. Gebunden M. 4.50.

Brüderlein und Schwesterlein Ein Wiener Roman von E. von Handel-Mazzetti. 11.—13. Tausend. 8°, 321 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Deutsches Recht und andere Gedichte von E. von Handel-Mazzetti. 5.—9. Tausend. 8°. Gebunden M. 3.—.

Imperator!/Fünf Kaiserlieder von E. von Handel-Mazzetti mit 5 Bildnissen in Kunstdruck. In Orig.-Geschn. M. 1.80.

Kleine Erzählungen/Von Karl Domanig. 3. Aufl. 8°, 216 Seiten. M. 3.50.

Tiroler Hausgärtlein/Ein Volksbuch von Karl Domanig. 2. Auflage. 8°, 414 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Der Abt von Fiecht/Von Karl Domanig. 6. Aufl. 8°, 72 S. Gebd. M. 2.80.

Um Pulver und Blei/Eine epische Dichtung von Karl Domanig. 8°, 80 Seiten. Gebunden M. 2.—.

Der Tiroler Freiheitskampf Dramatische Trilogie mit einem Vor- und Nachspiel. Von Karl Domanig. 2., durchaus verbesserte Auflage. 8°, 488 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Die Sendlinge von Voghera Roman von Ilse von Stach. 8°, 425 Seiten. Gebunden M. 6.—.

Bosnisches Tagebuch/Von Bernhard Wieman. Mit zahlreichen Illustrationen und Vollbildern. 8°, 230 Seiten. Gebunden M. 4.50.

Er zog mit seiner Muse/Von Bernhard Wieman. Buchschmuck von Franz Hecker. 2. Auflage. 8°, 178 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Am Wege des Lebens/Novelle von Bernhard Wieman. 60 Seiten. Gebunden M. 2.—.

Hohe Sonntage/Ein Ferienbuch aus der Provence und Tunesien. Von Dr. Nikolaus Welter. 8°, 384 Seiten. Gebunden M. 5.—.

Im Banne der Berufung/Roman von Leo Balet. Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Holländischen von Else Otten. 2. Auflage. 8°, IV und 192 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Seclé, die du unergründlich Kleinodien deutscher Lyrik von Christoph Flaskamp. 8°, 252 Seiten. Gebunden M. 5.—, in feinem Lederband M. 7.—.

Aus Krieg und Frieden/Novellen von Karl Linzen. 8°, 208 S. Geb. M. 3.50.

Marte Schlichtegroll/Roman von Karl Linzen. 8°, 667 S. Gebund. M. 6.—.

Ein Liebeslied und andere Gedichte von Philipp Witkop. 8°, 96 Seiten. Gebunden M. 3.50.

Jos. Kösel'sche Buchhdlg., Kempten/München

ALPURSA

Chocolade u. Cacao



der
Alpursa-Werke
Biessenhofen ~ Allgäu ~